

Neues Pester Journal.

Preis für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Administration und Expedition:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verstehtotalen.

Inserate
werden nach auflegendem Tarife berechnet.

Sodom und Gomorrha.

Budapest, 16. Juli.

Wenn heute Jemand unversehens, ohne das Substrat der im Laufe befindlichen Verhandlungen zu kennen, zum Beginn der Tagesordnung in das Abgeordnetenhaus getreten wäre, so hätte er unfehlbar meinen müssen: es handle sich um eine Regierungsvorlage über die Vernichtung der fünfzig Hauptstadt Ungarns á la Sodom und Gomorrha. Der Rede des Centralreferenten zum Mindesten hätte kein Ueingekehrter angemerkt, daß dieselbe eigentlich die Begründung und Empfehlung eines Gesetzentwurfes über den Ausbau der Eisenbahnlinie Temesvár-Orsova vorstellen sollte. Und die lebhafteste Zustimmung, mit welcher die ganze Rechte, die hauptstädtischen Abgeordneten ausgenommen, die gegen die Hauptstadt geschleuderten Schmähungen Pólya's begleitete, hätte am allerwenigsten daran gemahnt, daß es sich hier um einen Gesetzentwurf handle, bei welchem die vitalsten Interessen der Hauptstadt Ungarns engagirt sind.

Von Herrn v. Pólya, dem Landbedelmann und einstigen Vizegespan des städtelosen Barser Komitates, nimmt es uns schließlich nicht besonders Wunder, wenn er keinen Sinn für Bürgerwesen und für die Bedeutung einer Haupt- und Handelsstadt hat und mit dummdreister Pöflichkeit sich aus der Verlegenheit, ohne jegliche Fachkenntnis über Eisenbahnangelegenheiten referiren zu müssen, dadurch heraushilft, daß er über das erstbeste, ihm geläufigere Thema perorirt. Und wenn Herr Emerich Huzár die hauptstädtischen Handelskreise der Unsolidität zeugt, so entlockt uns Solches nur ein Lächeln. Aber daß die Deakpartei diese sonderbaren Ausfälle mit Beifall begleitet und gleichsam sanktionirt; daß von der Ministerbank Niemand es für nothwendig erachtet, die Reichshauptstadt gegenüber den vehementen Angriffen auch nur mit einem Worte in Schutz zu nehmen; daß die Verteidigung der Hauptstadt der Opposition, dem Führer des linken Centrum überlassen wird: das gibt uns in der That Mancherlei zu denken.

Wie oft man der Hauptstadt die „Wohlthaten“ vorwirft, die das Land ihr erwiesen! Es

ist gerade, als hätte man ihr die Schätze Golkonda's um nichts und wieder nichts in den Schoß geschüttet, als würden die Bildungs- und Kunstanstalten bloß für sie und nicht für das ganze Land geschaffen, als kämen die öffentlichen Gebäude städtischen und nicht Landeszwecken zugute, und als wären die Kettenbrücke und die neuerschaffende Brücke, so wie auch die Donauregulierungsarbeiten bloß den hauptstädtischen und nicht auch den Verkehrsinteressen des ganzen Staates gewidmet. Und man vergißt ganz und gar, was die Hauptstadt dem Lande an Steuern leistet, daß sie allein ein Sechzehntel der Staatseinnahmen aufbringt, und auch daran vergißt man, was der Stadt für die Favorisirung durch den Staat genommen und welche Lasten ihr in Folge dieser Favorisirung auferlegt wurden. Endlich scheint man auch vergessen zu wollen, in welcher beträchtlichen Maße die Hauptstadt zur Tilgung der „Verschönerungsanleihe“, die ihr so oft und so bitter vorgeworfen wird, beisteuern muß. Man frage nur die Abgeordneten der Hauptstadt, in wie vielen Beziehungen es für die Großkommune besser und nützlicher gewesen wäre, wenn man sie mit der einen oder der anderen Vergünstigung lieber verschont und ihr dafür ihre autonome Wirksamkeit uneingeschränkt belassen hätte.

Wahrlich, die heutigen Vorgänge im Abgeordnetenhaus laden nicht übel zu einem Vergleiche zwischen unserem Abgeordnetenhaus und der französischen Nationalversammlung mit einer Majorität von Bauernvertretern ein. Wenn wir diesen Vergleich nicht aufstellen, so geschieht es nur darum, weil wir die heutige Stimmung der Deakpartei lediglich als die Folge momentaner Ueberreiztheit, als den Ausbruch der in der Hitze des Gefechtes übersäumenden Parteiempfindlichkeit ansehen.

Bei kühler Erwägung wird wohl die Deakpartei nicht leugnen, daß dasjenige, was Steiger wirklich rügte und was ihm nicht bloß untergeschoben wurde, daß das Land nämlich für den Handel der Hauptstadt so gut wie gar nichts gethan habe, wirklich der Wahrheit entspreche. Bei kühler Erwägung wird sie endlich auch das nicht

leugnen, daß der Handel der Hauptstadt in innigem Konnex stehe mit dem Handel, also mit dem Wohlstande des ganzen Landes.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses bot im Ganzen ein überaus trübheliges Bild. Die Herren in der Baron Sándorgasse haben überreizte Nerven; sie nähern sich bereits dem Stadium, in welchem die ruhige, objektive Debatte unmöglich wird, und die einfachste Frage zum Skandal ausartet. So wie heute debattirt wurde, verhandeln nicht ernste Männer. Vom Anfange bis zum Ende persönlicher Streit, der fast in einen förmlichen Krach ausartet. Pólya, einer der Erzfeindlichen der Deakpartei, macht Steiger den Vorwurf, er habe gegen die Parteidisziplin gesündigt, und Steiger, selber ein „geheimen“ Mitglied der Souperpartei, erinnert Pólya an seine Thätigkeit in der Nummer des Grand Hotel, wo zur Zeit Lónyay's Champagnerfrist wurde. Fürwahr, es ist die höchste Zeit, die Herren auf Ferien zu schicken, sonst erleben wir noch Szenen, die der Reputation des Landes schwere Wunden schlagen werden. May von Uerményi machte unlängst die Bemerkung: das Haus habe eine skandalträchtige Atmosphäre. Der heutige Tag bewies, welche feinen Spürsinn der genannte konservative Abgeordnete habe. Ja, es liegt viel Skandalstoff in der Luft; es ist die höchste Zeit, die Bude zu sperren!

Budapest vor dem Unterhause.

— Die rumänischen Bahnanstöße —

Das Haus hatte heute einige sturmbewegte Phasen, auch einige Skandalchen, doch hat es zum Mindesten Einiges fertig gebracht. Die Spezialdebatte über die Eisenbahnkonvention wurde beendet, so auch die Generaldebatte über den Ausbau der Temesvár-Orsovaer Linie, welcher mit großer Majorität votirt wurde. Auch die Spezialdebatte darüber wurde entricht und der allerdings bloß aus zwei Paragraphen bestehende Gesetzentwurf votirt, die Verhandlung über die Konzessionsurkunde jedoch für morgen vertagt.

In der Spezialdebatte über die Konvention stellte Abgeordneter Cseh das Amendement, es möge anstatt Zsmöcs Ditoz gesetzt werden und lachte dann über den Wis,

Der Selbstmord einer Fürstin.

— Aus der vornehmen Welt Berlins. —

In den deutschen Zeitungen war in der letzten Zeit viel von dem tragischen Tod einer sehr vornehmen Dame die Rede. Es wurde kein Name genannt, manches Mal las man die ersten Buchstaben eines Namens; der Schatten eines düsteren Geheimnisses schwebte über den diskreten Mittheilungen der in die traurigen Details mehr oder weniger eingeweihten Blätter.

Eine junge Fürstin wurde in das Grab gesenkt. Sie hatte sich selber den Tod gegeben. Das tragische Geschick der schönen, jungen Dame wurde wohl vielfach besprochen und gedeutet, aber Niemand hat auch nur annähernd dieses Räthsel zu lösen vermocht.

Um die Begräbnisfeierlichkeit ungestört vorübergehen zu lassen, haben befreundete Einflüsse dahin gewirkt, das Gerücht eines Selbstmordes möglichst zu entkräften, denn die katholische Kirche verweigert bekanntlich in einem solchen Falle die Ehren einer christlichen Leichenfeier. Sie war diesmal nicht allzu streng. Die Leichenfeier wurde in Potsdam vollzogen, und zwar mit dem größten Pompe. Die sämmtlichen Hofstaaten in wallenden Trauerflören, die Galawagen mit vier Pferden, der Sarg von Cypressen und Rosen überdeckt, umgeben von Wachsfackeln, die melancholisch düster im hellen Sonnenlicht flammten, bildeten ein Schauspiel für das große Publikum.

Der Leichenzug bewegte sich jedoch nicht nach der geweihten Erde des Gottesackers, sondern nach der griechischen Kapelle, welche mit ihrer goldenen Kuppel wie ein felsamer Thron zwischen den Laubwipfeln Potsdams hervorsticht. Wie die katholische Disziplin sich zu diesem

sonderbaren Begräbnisplatz bequemen konnte, ist ebenfalls eine der vielen Räthselfragen, die sich bei diesem „Trauerspiel in der vornehmen Welt“ erhoben haben. Die junge Fürstin Metsherski hat sich freilich ursprünglich zur griechischen Konfession bekant und soll erst bei ihrer Vermählung mit dem alten Baron Dubril dessen katholischen Glauben angenommen haben. Wenn man bedenkt, wie streng die russische Regierung jedweden religiösen Uebertritt verbietet und sogar bestraft, ist dies allerdings an sich schon ziemlich unbegreiflich. Weshalb aber eine junge, fürstliche Dame überhaupt einen viel älteren Mann wählte, dem sie das Opfer eines Religionswechsels bringen mußte, ist noch unbegreiflicher. Sagen wir es hier jedoch gleich, daß Herr v. Dubril, obwohl von kleiner Gestalt und ohne alle äußere Vorzüge, doch eine vornehme, gewinnende Persönlichkeit ist und sehr sanfte, schöne dunkle Augen besitzt. Die glänzende Stellung als Botschafter einer Großmacht wie Rußland mag ihm in den Augen einer ehrgeizigen jungen Dame auch wohl ein Piedestal geben, das die fehlende sonstige Größe ersetzt. Er genießt einen Jahresgehalt von 25,000 Rubeln und besitzt noch außerdem beträchtliches eigenes Vermögen.

Die ersten Jahre der Ehe scheinen denn auch schattenlos glücklich verlossen zu sein; als das Paar nach Berlin kam, wurde die Frau die gefeiertste Erscheinung bei Hofe und in der übrigen vornehmen Welt; sie war jedoch nicht eigentlich schön, sondern nur anmuthig und elegant. Ihre Toiletten waren mustergiltig und wurden stets in den öffentlichen Blättern beschrieben, wenn große Feste stattfanden. Den engsten geselligen Verkehr pflegte sie mit den besonders lebenslustigen Damen der vornehmen Welt. Man sah vorzugsweise in ihren Salons die ein- so be-

kannt gewordene Hofdame Gräfin Hohenthal und die heitere Witwe Gräfin Hahn, geb. le Fort, dritte Gemahlin des geschiedenen Grafen Hahn. Die erste war die Schriftstellerin Ida Hahn-Hahn. Erst in der letzten Zeit zeigte sich eine Veränderung in den Neigungen der Baronin Dubril; sie schien dem Puz und den Weltfreunden entfangen zu wollen. Man begegnete ihr stets nur am Arme ihres Gemahls auf den einsamsten Wegen des Thiergartens und erfuhr, daß sie täglich Besuche in den Lazarethen oder in den Wohnungen der Armuth abstattete. Der Tod ihrer Mutter, der Fürstin Metsherski in Paris, hatte den Umschwung ihres ganzen Wesens hervorgerufen. Die tiefste Melancholie gefellte sich zu der Trauer um die Verstorbene. Es zeigten sich sogar Symptome von Jersinn; sie beklagte namentlich oft, daß sie vergebens auf eine Erscheinung der Todten harre. Die katholische Kirche besuchte sie mehr als jemals und wählte auch ihren näheren Umgang vorzugsweise aus Katholiken. Mit der verstorbenen Mutter hatte sie ein sehr inniges Verhältniß verknüpft, täglich wechselte sie Briefe mit derselben. Die kinderlose Ehe, sowie der Mangel an aller Sorge und Arbeit, wie ihn das vornehme Leben mit sich bringt, trugen wohl auch wesentlich dazu bei, der krankhaften Trauer Macht über die unglückliche Frau zu geben; auch die Elastizität der Jugend begann ihre tröstende Kraft bei ihr zu verlieren, denn sie war bereits vierzig Jahre alt geworden. Dem Vorschlage der Aerzte, eine zerstreute Reise zu unternehmen, widersetzte sie sich ernstlich. Doch war sie noch scheinbar erheitert bei der letzten Anwesenheit des Kaisers von Rußland, in dessen Begleitung der Fürst Metsherski, ihr einziger Bruder, sich befand. Sie scherzte sogar noch mit diesem wie in früheren Jahren und ließ sich von ihm Geld schenken, um es an ihre Armen zu verthei-

Dazu eine Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die „Roman und Feuilleton-Zeitung.“

den er da gemacht. Das Haus erwies ihm den Gefallen, sein spaßiges Amendement I a c h e n d abzulehnen.

Vielleicht unter dem Eindrucke der eben geschilberten allgemeinen Heiterkeit begann Referent Pólya in der hierauf eröffneten Generaldebatte über die Linie Temesvár-Orsova sein Plaidoyer zu Gunsten der Vorlage mit der „humoristischen“ Bemerkung: Man habe behauptet, die Vorlage liefere den Weltverkehr Ungarns für alle Ewigkeit an die österreichische Staatsbahn aus. Das sei nun entschieden unwarhaft; die Auslieferung geschehe nur für neunzig Jahre, da die konzeptionirte Linie nach neunzig Jahren an den Staat zurückfalle. Der übrige Theil seiner Rede ist gegen Steiger gerichtet. Redner findet das Auftreten Steiger's rügenswerth; die Deakpartei, die er in seiner Rede mit Vorwürfen überhäufte, bestehe bereits seit 1867, und als Steiger 1872 in ihre Reihen trat, da that er es, trotzdem er das von ihm gestern so heftig gerügte Gebahren der Partei und der aus ihr hervorgegangenen Ministerien kannte. Fachkenntniß spricht Redner dem Abgeordneten nicht ab; derselbe war ja früher Rechtsanwält der königlichen Staatsbahnen und ist gegenwärtig der Vertreter einer anderen Eisenbahn, deren Interessen durch die gegenwärtigen Vorlagen geschädigt werden. Aber Steiger stellte bloß Behauptungen auf, ohne dieselben zu beweisen, so stellt denn Redner diese Behauptungen auch ohne zu beweisen in Abrede. Dann wendet Pólya sich mit besonderer Heftigkeit gegen Steiger, der geäußert hätte, daß das Land nichts für die Hauptstadt gethan habe und zählt dann die Radialstraße, das besondere Grundbuch, die Steuerfreiheiten und die sonstigen Vergünstigungen auf, welche das Land der Hauptstadt ertheilt habe und weist triumphirend auf die Kollegen Steiger's aus der Hauptstadt hin, die Alle für die Vorlage gestimmt haben. Von den „Kollegen“ ist gerade bloß Radozja im Saale anwesend, und dieser macht zu der freundlichen Apostrophe ein sehr verdüstertes Gesicht. Nachdem er noch die geistreiche Bemerkung hingeworfen, daß der Patriotismus nicht nach der Haufe oder Waife der Börse gemessen werde, schließt Pólya seine Polemik gegen Budapest mit dem Hinweise, daß das Letztere erst seit sieben Jahren auf eigenen Füßen stehe, während in Wien Jahrhunderte lang die Schätze der ganzen Monarchie konzentriert wurden.

Nun plaidirte Béla Máriássy gegen die Vorlage, die den Handel der Hauptstadt ruiniren müsse und den Weltverkehr von der einzig wünschenswerthen Linie Orsova-Brad-Ruttka ablenke. Auch den Bemerkungen Steiger's bezüglich der Vernachlässigung der Handelsinteressen Budapest's schloß er sich an.

Abgeordneter Husár wendet sich zunächst gegen die Verfechter der hauptstädtischen Interessen. Nur zu sehr sei zu Gunsten der Hauptstadt centralisirt worden und dabei habe man andere Handelsstädte, wie Brad, Presburg, Raab, Temesvár, gänzlich vernachlässigt. Große Schuld am Verfall des hauptstädtischen Handels trage nebst Anderem die Unsolidität, die seit 1867 eingetreten. Zur Sache selbst übergehend, bittet er, ihn nicht zu verdächtigen, wenn er offen für die Staatsbahn Partei nehme, welche namentlich von der Presse so vehement angegriffen werde. Redner meint, einem Gläubiger liege nicht daran, daß sein Schuldner zu Grunde gehe, vielmehr daran, daß er zahlungsfähig bleibe; man dürfe sich daher vor dem Anleiheconsortium nicht so gewaltig fürchten. Ueberdies sei die österreichische Staatsbahn, wie dies auch

allgemein zugestanden werde, die best und billigst administrierte Eisenbahnanstalt in Ungarn und die einzige, die dem Staate faktisch Einkünfte bietet. Er weiß, man werde sein unparteiisches Urtheil bezüglich der Staatsbahn verächtlichen, aber dies könne ihn nicht abhalten, der Wahrheit die volle Ehre zu geben. Man sagt, die Staatsbahn thue nichts für die Interessen des Landes. Das Gegentheil hiervon ist wahr. Man frage nur die Vertreter der betreffenden Gegenden, wie viel Wege und Brücken die österreichische Staatsbahn bauen lasse. In der Hauptstadt selber wird sie in Kurzem Investitionen, die sich auf acht Millionen belaufen, vornehmen; was thut die Hauptstadt, die mit solcher Animosität gegen die Staatsbahn agitirt, für ähnliche Interessen? Die Straßen, die zu den ungarischen Staatsbahnen führen, sind im Winter und Herbst geradezu, elend schlecht. Man wirft der Leitung der Staatsbahn, Mangel an patriotischem Gefühle vor. Das ist ein Unrecht. Redner beruft sich auf den Minister Zichy, der es bekräftigen wird, daß es keine Eisenbahn im Lande gebe, die für die Interessen der ungarischen Nationalität so einstehe, wie die Staatsbahn. Der Minister Zichy nickt hierbei mit dem Kopfe bestätigend. Die Rede Husár's wurde von der Majorität mit großem Beifall aufgenommen.

Nun erhob sich Koloman T i s s a. Er hielt diesmal keine eingiessige „Staatsrede“, aber er polemisirte sehr schneidig gegen die einzelnen Bemerkungen, welche zu Gunsten der Vorlage vorgebracht worden waren. Bevor er zur Sache selbst sprach, verwies er dem Referenten Pólya, daß dieser Dinge vor das Haus gebracht habe, die eigentlich nur vor den Deakklub gehören. Im Hause sei jeder Abgeordneter Landesvertreter und nicht Parteimitglied. Die gegen die Hauptstadt vorgebrachten Bemerkungen hält Redner für ungerechtfertigt; man habe für Budapest unlegbar viel gethan, jedoch nicht für den Handel Budapest's; man habe die Hauptstadt mit Blumen bekränzt, ihr aber kein Brod gegeben. Was die Vorlage, respektive die Konzeptionirung der Temesvár-Orsovaer Linie betrifft, so muß Redner sie verwerfen. Er fürchtet keine natürliche Konkurrenz, eine solche würde er vielmehr stets befürworten; aber die Vorlage schaffe eine künstliche Konkurrenz, die dem Lande unermeßlichen Schaden bereiten werde. Es hat Niemand im Hause gesagt: man solle mit Rumänien keine Anschlüsse vereinbaren; Jeder will die Anschlüsse, nur will man dieselben so, daß die Regierung das Landesinteresse durch Einflußnahme auf die Tarifpolitik zu wahren vermöge. Zur Rede des Finanzministers bemerkt er vornehmlich Zweierlei. Erstens, daß der Finanzminister wohl erklärte, die Staatsbahn habe auf die Regierung keine PreSSION ausgeübt; dies schloße jedoch nicht aus, daß Diejenigen eine PreSSION ausübten, die bei den rumänischen Bahnen interessiert sind. Auch verlangt Redner auf folgende Frage eine bestimmte Antwort: Hat die Staatsbahn das Recht, oder hat sie es nicht, die Orsovaer Linie zu eröffnen, auch wenn die Tömöser Linie nicht fertig ist? Zweitens weist Redner den vom Finanzminister aufgestellten Vergleich mit England zurück. Die Kornzölle in England haben zuvörderst nur einer winzigen Minorität des Volkes Nutzen gebracht, der Masse sei ihre Abschaffung nur zu Gute gekommen; dann habe die englische Regierung nach Abschaffung der Kornzölle den Landwirthen 150 Millionen Gulden zu drei Prozent dargeliehen, damit sie ihr Wirtschaftssystem der Konkurrenz angemessen umgestalten. Kann das Alles auch hier geschehen?

Mittlerweile war Steiger im Hause erschienen und meldete sich nun zum Worte und tritt Pólya mit einer geharnischten Erwiderung entgegen. Wollte er persönlich werden — ruft Redner — dann könnte er die „Parteiwürfe“ Pólya's mit dem Hinweise auf die Rolle zurückweisen, die Letzterer als Hauptfrondeur der Souverpartei gespielt. Hier wird Redner durch einen Sturm von höhnißchen und beifälligen Ausrufungen unterbrochen. Als er wieder zu Worte kommen konnte, rief er die ganze öffentliche Meinung als Zeugen auf, ob er je geäußert, daß das Land der Hauptstadt in kultureller und ästhetischer Beziehung viel Gutes und Dankenswerthes erwiesen. Er habe bloß geklagt, daß für die Handelsinteressen der Hauptstadt nichts geschehen sei, und das sei, wahr. Die inforrekten, ungerechtfertigten Ausfälle Pólya's weise er entschieden zurück.

Als er ausgeredet, wollte Steiger sich entfernen und war schon bei der Ausgangsthüre, als Pólya ihm von der Tribüne hinab nachrief, er solle Stand halten. Steiger rief zurück: Da bin ich! und stellte sich gegenüber dem Referenten auf, der dann höchst erregt etwas sagte, was im allgemeinen Lärm nicht zu verstehen war, aber ungefähr besagen wollte, daß Pólya die Souverpartei verlassen habe, als sie extrem zu werden begann.

Nun war das Haus von einer Ungebuld erfaßt, die einen förmlich wilden Charakter annahm. Z v á n k a wollte sprechen; da tobte ihm ein nervenschütterndes, anhaltendes „eláll“ entgegen. Er zog sich vor der stürmischen Ungebuld des Hauses zurück und erklärte: wenn die übrigen zum Worte Borgemerkten entsagen, wolle er gerne schweigen. Hierauf entsagte eine ganze Reihe Redner dem Worte, sie erhielten förmliche Beifallsjubeln. Nur T a v a s i hielt aus und gab nicht nach, trotzdem das Haus wohl fünf Minuten lang ein markerschütterndes „eláll“ und dazwischen allerhand falsche Komplimente an seine Adresse rief. Unter solchen Umständen machte Z v á n k a von seinem, nur bedingungsweise aufgegebenen Rechte zu sprechen Gebrauch und plaidirte zu Gunsten der Vorlage, während nach ihm sein engerer Parteigenosse (Centrum) S o r á n s k y gegen dieselbe sprach.

Endlich kam die Reihe auch an T a v a s i. Er erhob sich; aber das Haus wollte ihn durchaus nicht anhören. Bei jedem Worte durch Lärm unterbrochen, erklärte er, die Vorwürfe, welche Husár gegen den ganzen Handelsstand der Hauptstadt erhoben, zurückweisen zu müssen. Dann wollte er die speziell zwischen der Hauptstadt und der Staatsbahn obschwebenden Streitigkeiten analysiren, mußte jedoch vor der außerordentlichen Unruhe des Hauses endlich doch die Segel streichen.

Und nun drängte das Haus unaufhaltsam zur Abstimmung. Vázár hatte schon einen Zettel beim Präsidenten hinterlegt, in welchem die n a m e n t l i c h e Abstimmung verlangt wurde, doch nahm Selys den Zettel an sich und die Abstimmung erfolgte mittelst Aufstehens. Die Majorität des Hauses erhob sich zu Gunsten der Vorlage. Es wurde auch gleich die Spezialdebatte vorgenommen und in dieser der Gesekentwurf ohne Widerspruch angenommen und nur die Verhandlung über die Konzeptionsurkunde für morgen verschoben.

Budapest, 16 Juli.

Wir haben uns getäuscht, als wir gestern annahmen, die kroatischen Delegirten würden für ihr pünkt-

len. Auch legte sie zu Ehren des Kaisers auf einige Tage ihre Trauerkleider ab.

Um ihr wenigstens eine Luftveränderung zu verschaffen, mietete ihr Gemahl die Hoff'sche Villa am Jungfersee in Potsdam; sie lud noch mehrere ihrer Bekannten ein, recht oft hinaus zu kommen, und zeigte sich ziemlich gefaßt, momentan sogar wieder heiterer. Aber die Melancholie hatte ihre Seele im Verborgenen unrettbar verbüßert; der Wasserpiegel des nahen See's mochte ihr eine lockende Versuchung sein, Kühlung und Heilung für ihren Schmerz zu finden. An einem der schönsten Sommerabende, am 28. Juni, wo der Mond silberhell im flammenden Abendroth schwamm und der See wie flüssiges Gold strahlte, drang eine herrliche Musik von Männerstimmen an ihr Ohr und lockte sie immer näher an das Wasser. Man übte in einer benachbarten Villa das schöne Quartett von Mendelssohn:

„Voll Todessehnsucht zieht der Schwan Des Wasserpiegels stille Bahn.“

Die Worte erklangen vielleicht wie eine Mahnung; sie waren der Tropfen, wodurch der volle Becher ihres Seelenleides überfloß und sie dem Tode in die Arme drängte. Unter des Liebes sanfter Weise sank sie in die Fluth, um nach wenigen Minuten vor den erschrockenen Sängern noch einmal aufzutauhen. Die Diamanten des Wassers glänzten mit den echten Steinen um die Wette auf ihrem schwarzen Gewande. Sie wurde von den Sängern an's Land gezogen und mußte den furchtbaren Moment noch erleben, die Verzweiflung ihres Gatten mit anzusehen. An einem Brustkrampf ist sie alsdann bald verschieden und Niemand hat erfahren, ob sie noch Reue über ihre That empfand.

Der unglückliche Witwer soll sich die bittersten Vorwürfe machen, daß er die gefährliche Nähe des See's nicht beachtet und sie einige Augenblicke allein gelassen hat. Es ist dies allerdings um so unbegreiflicher, als er bereits eine ähnliche tragische Erfahrung in seiner Familie gemacht hatte. Vor etwa zehn Jahren stürzte sich eine seiner Schwestern ebenfalls in's Wasser.

E. B.

Mit einer Nadel getödtet.

— Eine Gerichtsverhandlung. —

L e m b e r g, 10. Juli.

In Brody wuchs Selig Fuchs zu einem züchtigen Jünglinge heran. Zum Schneider sollte er sich herabilden, und wenn auch das Schicksal anders beschloß, so blieb ihm doch die Nadel die treue Gefährtin seines vielbewegten Lebens; sie war seine Trösterin in den Tagen des Kummer's und, sei es Zufall, sei es höhere Bestimmung, sie ward ihm auch endlich die Befreierin von einer erdrückenden Last, von seiner Gattin Marie.

Als Selig sein zwanzigstes Jahr erreicht, mußte er seine schwarzen Loden reglementsmäßig scheeren, seine Brust in einen engen Waffenrock pressen und mit dem schweren Karabiner seine Bürgerpflicht erfüllen. Gut muß ihm die Montur gestanden haben, denn ein holdes Christenmädchen schenkte ihm das Herz. Aber Selig verlor auch nach der Hand der Theuern und scheute kein Mittel, um in den Besitz des geliebten Wesens zu gelangen. Er schwur den Glauben seiner Väter ab.

Er trat aus dem Militärverbände und wurde Aufseher im Lemberger Strafhaufe, wo er sich bald durch seine Geschicklichkeit das Vertrauen seiner Vorgesetzten zu erwerben wußte. Diesem Umstande verdankte er auch, daß Dr. Planer, Professor der Anatomie an der Lemberger Universität, ihn zu seinem Kabinettsaufseher ernannte. In dieser Stellung entfaltete Selig auf's

glänzendste seine angeborenen Fähigkeiten und gar oft beschämte er mit seinen anatomischen Kenntnissen so manchen Kandidaten, weshalb auch Professor Planer ihn bei seinem Rücktritte seinem Nachfolger Dr. Rokoff bestens empfahl. Nicht so glücklich war Fuchs in seinem Familienleben. Marie kümmerte sich anfangs wenig — später gar nicht um das Hauswesen — gab sich leidenschaftlich dem Trunke hin, verschleppte ihre und des Gatten Habe und verbitterte ihm in jeder Weise das Leben. Seit zwanzig Jahren kam sie nur betrunken und zerrissen um Mitternacht singend und polternd heim.

Weber Bitten noch Zureden hatten den erwünschten Erfolg und so nahm Fuchs, der nun „Joseph“ hieß, zur Härte seine Zuflucht; er versperrte der Heimkehrenden den Zutritt zur Wohnung, und so war Marie gezwungen, im strengsten Winter bei der schneidendsten Kälte die Nächte im Freien zuzubringen. Die Noth macht jedoch erfindereich. Sie wußte sich den Zutritt in dem Weinkeller des im Universitätsgebäude wohnhaften Professors der Chemie, Dr. Vienemann, zu ermöglichen und brachte nun die langen Winternächte gemüthlich beim köstlichen Raß zu — bis der Abgang von etwa 30 Flaschen Wein bemerkt wurde und der Verdacht auf Marie fiel. Dies veranlaßte den damaligen Rektor Magnificus, Dr. Rokoff, dem Fuchs den damaligen Rektor Magnificus, Dr. Rokoff, dem Fuchs einbringlich zu empfehlen, seine Frau besser zu hüten, widrigenfalls er die Wohnung im Universitätsgebäude werde räumen müssen.

Es gelang ihm endlich, seine Frau zu bewegen, vor dem Pfarrer ein feierliches Gelöbniß, dem Trunke zu entsagen, abzulegen. Und einen Monat hat sie's getragen — trägt's nicht länger mehr. Ohne Rückhalt ihrer Trunksucht sich hingebend — suchte sie Mittel und Wege, diese zu befriedigen. Und so verschleppte sie nach und nach die ganze Habe ihres Mannes — verkaufte alte Kleidungsstücke, bis Fuchs nichts — als ein Anzug und zwei Hemden blieben.

Dadurch zum Aeußersten gebracht, mißhandelte Fuchs seine Gattin schrecklich und Marie suchte nun oft mit blutendem Gesichte bei den Nachbarn Schutz und Hilfe.

liches Erscheinen zur Abstimmung über die ungarisch-rumänischen Bahnanträge nur eine Gefälligkeit von der Regierung beanspruchen. Sie wollen für jede einzelne Vorlage, die sie votiren helfen, eine besondere Entlohnung. Das jedoch muß zugestanden werden, daß sie bei der Sache bleiben: gleichwie ihre beiden Abstimmungen Eisenbahnen galten, beziehen sich auch ihre beiden Wünsche auf das Eisenbahnwesen. Sie verlangen nämlich erstens eine Eisenbahn, welche das dreieinige Königreich mittelst einer flavonischen Linie mit Ungarn, beziehungsweise mit der Alföld-Fiumaner Eisenbahn verbindet. Zweitens verlangen sie, daß bei den durch Kroatien laufenden ungarischen Staatsbahnen die „autonome“ Sprache berücksichtigt oder, deutlicher ausgedrückt: womöglich nur Kroaten angestellt werden mögen. Der Delegirte Sr. Maj. brachte diese beiden Wünsche in Form von Interpellationen vor, und der Kommunikationsminister wird voraussichtlich nicht säumen, die Letzteren zur Zufriedenheit des Interpellanten und seiner Cointeressenten zu beantworten.

* Der Justizminister wird — wie „Reform“ erfährt — noch vor Schluß dieser Session der Legislative den Entwurf zum neuen Strafkodex in Begleitung des ausführlichen Motivenberichtes vorlegen. Die beiden Theile der Arbeit sind bereits vollständig gedruckt, und der Justizminister würde einem vollkommen berechtigten Wunsche unserer richterlichen Kreise entsprechen — meint das genannte Blatt — wenn er mit der Vorlage so wenig als möglich säumte.

* Der serbische Kirchenkongreß beschäftigt sich mit Verifikations-Angelegenheiten. Miletich scheint sich dabei sehr zu amüfieren. Er begann eine Rede mit den Worten: „Geehrte Skupschtina (serbischer Landtag), Pardons, geehrter Kirchenkongreß!“ Nun, den Spaß kann er sich schon gönnen. Ein Karlowitzer Telegramm vom 16. Juli meldet: „In der gestrigen Abendkonferenz wollte die Majorität sich bezüglich des Kandidaten nicht kapazitiven lassen, und nachdem dieselbe für Stojkovic stimmte, beschloß die Minorität, sich der Abstimmung zu enthalten, um, wie sie behauptet, Grucic nicht unmöglich zu machen. Die Nationalen glauben, Stojkovic werde, wenn gewählt, jedesfalls bestätigt werden.“

Das Attentat auf Bismarck.

Budapest, 16. Juli.

Die gesammte europäische Presse beschäftigt sich mit dem Fürsten Bismarck, und dem gegen ihn verübten Attentate. Es ist nunmehr konstatiert, daß der mit der Kissingener Attentatsgeschichte in Zusammenhang gebrachte katholische Pfarrer der Pfarre von Walchsee nächst Ruffstein, Sigmund Hauthaler sei. Der Untersuchungsrichter zu Schweinfurt hat sich bereits mit dem Ruffsteiner Bezirksgerichte in direkte Beziehung gesetzt, und soll auch die Identität der Person konstatiert sein. Nach dem Leumunde jedoch, welchen Hauthaler nach den aus Ruffstein kommenden verlässlichen Berichten in der dortigen Gegend allgemein genießt, erscheint dessen Theilnahme an der verbrecherischen Handlung jedenfalls sehr zweifelhaft. Hauthaler wird nämlich als ein ganz einfacher schlichter Landgeistlicher von friedfertiger Stimmung, und entfernt von jeder Agitationslust geschildert. Thatsache ist, daß sich Hauthaler derzeit auf seiner gewöhnlichen Erholungsreise befindet. Dem „Tagblatt“ wird übrigens aus Kissingen telegraphirt,

daß Hauthaler nach eingeholten Informationen in seiner Heimath bereits aus der Haft entlassen sein soll. Ueber das Attentat selbst berichtet der Korrespondent eines Berliner Blattes:

Der Ort des Attentates ist um die Mittagsstunde stark belebt, und da der Kanzler um diese Zeit sich zu Wagen nach der Saline zu begeben pflegt, findet sich jetzt regelmäßig sogar ein außergewöhnlich großes Publikum ein, um den berühmten, vielverehrten Mann zu sehen. So war auch heute ein zahlreiches Publikum versammelt, als Fürst Bismarck um 1 1/2 Uhr, an der Südküste des Diruff'schen Gartens den königlichen Wagen bestieg, während ein Bedienter neben dem Kutscher auf dem Boock Platz nahm. Als die Equipage aus dem Gartenwege in die beschriebene Hauptstraße einbog, bewegte sich (wie mir der königlich bairische Kutscher Schmied, der Führer des Wagens' mittheilt) ein mit einem Rode, wie ihn die katholischen Geistlichen zu tragen pflegen, bekleideter Mann vor dem Wagen her, so daß der Kutscher gezwungen war, langsam zu fahren und den Mann anzurufen, der sich erst nach mehrmaligem Zuruf beugte, aus dem Wege zu gehen. Während dieser Zeit war der Wagen bis an die Braun'sche Restauration gelangt, und in diesem Augenblicke wurde aus nächster Nähe eine Pistole auf den Fürsten abgefeuert. Der Kutscher, fast starr vor Schrecken, hatte doch die Geistesgegenwart, sich umzuwenden; er sieht den Fürsten anscheinend unverfehrt, will also weiter fahren und wendet sich den Pferden zu; da bemerkt er den Mörder, der, das Pistol fortwerfend, in der aus den Restaurationen und Häusern in Folge des Schusses herbeigeströmten Menschenmenge verschwinden wollte. Mit einem kräftigen Peitschenschlage fuhr der Kutscher dem Mörder nun über das Gesicht und gleichzeitig packte ein Badegast (der Hofschauspieler Lederer aus Darmstadt) denselben bei der Kehle. Umsonst bot der Mörder alle Mittel auf, sich seiner Festnahme zu entziehen (die Hand des Lederer trägt verschiedene Wunden), die Menschenmenge hielt ihn fest, man packte ihn an allen Theilen des Körpers und fast hätte man ihn in Stücke gerissen, so groß war die Entrüstung über diese Frevelthat. Der Fürst selbst war gottlob ziemlich unverfehrt geblieben, eine leichte Streifung an dem Knöchel des rechten Handgelenkes war die einzige sichtbare Folge des Mordversuches. Fürst Bismarck trat unter das erregte Publikum und suchte es zu beruhigen, indem er hinzusetzte, „man solle den Menschen dem Gesetze überlassen“. Nachdem man die Gewißheit erlangt hatte, daß ein gnädiges Geschick den Kanzler vor dem Schlimmsten bewahrt hatte und der Schrecken der Anwesenden sich gelegt, umringte Alles den Fürsten. Jeder wollte seine Theilnahme ausdrücken, eine unbeschreibliche Verwirrung trat ein und allmählig gelang es, dem Fürsten eine Bahn zu brechen, auf der es ihm möglich wurde, seine Wohnung zu erreichen.

Während dieser Zeit wurde der Mörder von einer Zahl von Badegästen mehr fortgeschleift als transportirt und nach dem Stadtgefängniß gebracht. Er gab an, ein Böttchergeselle Kullmann aus Magdeburg zu sein, und erwiderte auf alle weiteren Fragen nur, „er habe die That aus freiem Antriebe gethan“. Er ist ein junger Mensch von circa 19 bis 20 Jahren, vom rohesten Aussehen, der mir indessen doch zugleich den Eindruck eines verschmitzten Menschen und eines abgefeimten Verbrechers machte; nach einem Fanatiker sieht er nicht aus. In der Aufregung neigten deshalb auch Alle der Annahme zu, daß er zu dem Verbrechen gedungen sein möchte; mit welchem Rechte, will ich nicht untersuchen; aber auffällig ist jedenfalls das Zusammentreffen der That mit der anfangs erwähnten Persönlichkeit im Priesterrode.

Die an dem Mörder vorgenommene Durchsuchung seiner Person hat „angeblich“ einen Zettel von seinem Papier auffinden lassen, auf dem sich die mit eleganter Handschrift geschriebenen Worte: „im Hause mit Aufschrift Dr. Diruff jun.“ finden sollen.

Der Esprit des Fürsten Bismarck verleugnete sich auch bei diesem traurigen Anlasse nicht. So soll sein erster Ausruf nach dem Attentat, auf den

Menschen weisend, der gewesen sein: „Welch dummer Mensch!“ Als sich die Lynchjustiz ihres Opfers bemächtigen wollte, eilte der Fürst hinzu und rief mit gebieterischer Stimme: „Nicht schlagen — ihm werde sein Recht.“ Bei dem Facelzuge, als die Herren des Festkomité's vom Badekommissär, dem Grafen Pappenheim, vorgestellt wurden, äußerte der Fürst: „Nicht wahr, Herr Graf, die Geschichte ist nicht kurgemäß.“ Und als man ihm Herrn Lederer vorstellte, welcher den Mörder zuerst festgehalten hatte und von diesem im Ringkampfe gebissen worden war, rief er lächelnd: „Nur Bestien beißen. Der Mensch war gegen mich anständig, als gegen Sie.“ Bezüglich des Ergebnisses der gepflogenen Erhebungen verlautet Folgendes:

„Auffällig ist die bedeutende Geldsumme, über 5000 fl., die sich in seinem Besitz befand. Souff wurden unter seinen Effekten, die sofort in der „Krone“ mit Beschlag belegt wurden, außer den üblichen Reise-Effekten noch zwei Flaschen mit einer unbekanntem, eigenthümlich riechenden Flüssigkeit vorgefunden, die als gewöhnliches Del (Margarethöl) bezeichnete. Die chemische Untersuchung wird das Nähere hierüber herausstellen.

Kissingen, die ich sprach, theilen als positiv mit, daß ein Geisteskranker mehrmals in den Morgenstunden mit dem Attentäter Kullmann sprechend gesehen wurde und daß der Pfarrer Hauthaler, oder aber ein diesem ganz gleich sehender geistlicher Herr bei der Verübung des Attentats in unmittelbarer Nähe des Kullmann sich befunden habe. Und Mehrere wollen ihn, wie signalisirend, bevor der Schuß krachte, die Hand erheben gesehen haben. Hierüber werden die angeordneten Zeugenaussagen Licht schaffen. Mehrere Zeugen befinden sich bereits hier — auch zwei dem preussischen Richterstande angehörige Herren.

Die Erbitterung des Volkes, als Hauthaler in die hiesige Frohnwiese abgeführt wurde, war ungeheuer und wurde noch dadurch gesteigert, daß merkwürdigerweise der Verhaftete das Murren der ihn umdrängenden und nachfolgenden Menge mit fortwährendem höflichen Hutabnehmen erwiderte. Dies reizte Manche, der sich durch solchen Gruß verhöhnt wähnte und nun seinem Groll durch ein derbes, gegen den muthmaßlichen Komplizen des Kullmann-Attentats sich richtendes Wort des Hasses Luft machte.“

Von hervorragendem Interesse sind die Schlussworte der Depesche, welche der deutsche Kaiser und König Ludwig von Baiern aus München an den Fürsten gesendet haben. Sie lauten: „Mögen Sie Trost und Befriedigung finden im Rückblicke auf eine ruhmvolle Vergangenheit, welche Ihnen, lieber Fürst, Dubeu zu Feinden, Männer zu Freunden gemacht hat.“

Lokal-Anzeiger.

Aus der hauptstädtischen Repräsentanz.

Budapest, 16. Juli.

Die heutige Fortsetzung der Generalversammlung war bedeutend schwächer besucht.

Die Wiedereinführung der Wasseruhren, welche Paul Királyi beantragt hat, veranlaßt eine längere Debatte. M. Szentkirályi macht darauf aufmerksam, daß ein Subkomité der Baukommission sich gegenwärtig mit der Prüfung verschiedener Wasseruhren beschäftigt, und meint, die Beschlußfassung über den királyischen Antrag zu vertagen, bis dieses Komité seine Arbeiten beendet haben werde. Bürgermeister Gerlóczy konstatiert zunächst, daß das bezeichnete Komité gegenwärtig mehrere

Diese täglich sich wiederholenden Szenen veranlaßten endlich die Universitäts-Hausverwaltung, Fuchs aufzufordern, seine Gattin anderswo unterzubringen oder sofort die Wohnung zu räumen. Jetzt machte Fuchs ernstliche Schritte, um sich seines Weibes zu entledigen; er erwirkte ihre Aufnahme in die Korrekptionsanstalt gegen monatliche 8 fl.

Nach 20jährigem Leiden endlich hat die Stunde der Befreiung geschlagen.

Doch Fuchs zögerte. — Wollte er die Gefährtin seines Lebens nicht verlassen? Hoffte er noch auf ihre Besserung? Oder gedachte er selbst dem säumigen Schicksale seine hilfreiche Hand zu reichen, um sich der erdrückenden Last auf ewig zu entledigen?

Genug, Marie blieb im Hause ihres Gatten, ohne auf bessere Bahnen einzulernen. So standen die Dinge bis zum 2. Juni 1872.

Marie war zeitlich frühe um 5 Uhr aufgestanden und entfernte sich aus dem Hause, vorgebend, daß sie in die Kirche gehe. Daß sie in die Kirche gehe, sagte sie — und ging von einer Kneipe in die andere, bis sie total betrunken vor Mitternacht heimkehrte.

Vorbereitet auf einen würdigen Empfang von Seiten ihres Gatten, beschloß sie, die warme Sommernacht im Hofraume unter einem Kastanienbaum zuzubringen. — Heute, was nie der Fall war, wurde sie von ihrem Gatten erwartet — freundlich trat er zu ihr hin — führte sie in die Stube — wo er sie selbst entkleidete und zu Bette brachte, worauf Marie nach Mitternacht gegen zwei Uhr auf einem harten Strohsack, eingehüllt in einen schweren Militärmantel, mit einem Fluch auf den Lippen entschlief, um — nie wieder zu erwachen. Um zwei Uhr verschloß Fuchs die Thür und blieb allein mit seiner Frau. Die Nacht verlief ganz ruhig — wie erkannten aber die Hausgenossen — als ihnen Fuchs gegen vier Uhr Morgens das plötzliche Ableben seiner lebensfrohen Gattin meldete? Die Nachbarn gingen in seine Stube und fanden dort Marie am Strohsack ausgestreckt leblos auf dem Rücken liegen.

Der Vorfall wurde dem Gemeinde-Bezirksamte ge-

meldet — da aber der die Leiche beschauende Arzt, Dr. Lopaqi, am Körper der Verstorbenen mehrere Hautwunden fand, so veranlaßte er die gerichtliche Section. — Jetzt war aber Fuchs in seinem Elemente — selbst trägt er die Leiche seiner Lebensgefährtin zum Sezirtisch des anatomischen Lehrsaales — selbst reicht er den Aerzten das Scalpell, welches den Körper seiner Gattin zergliedern soll, und gleichgiltig sieht er der Zergliederung zu.

Die Aerzte fanden einige unbedeutende Hautwunden am Kopfe und an den Extremitäten der Leiche, und eine kreuzergroße Blutunterlaufung auf der linken Brustseite zwischen der zweiten und dritten Rippe, welchen unbedeutenden, an und für sich leichten Verletzungen die Aerzte keinerlei weitere Aufmerksamkeit schenkten.

Bei der innerlichen Beschau hingegen erkannten die Aerzte nicht wenig — als sie die „arteria pulmonalis“ geborsten fanden, durch eine unbedeutende Oeffnung hatte sich das Blut aus dem Herzen ergossen und den Tod veranlaßt.

Schon will Dr. Tangl den Brustkorb zuzunähern lassen, als er sich plötzlich, das Brustblatt in der Hand haltend, in den Finger sticht. Er betrachtet genau die Innenseite des Brustblattes und findet auf dessen linken Seite, zwischen der zweiten und dritten Rippe, eine ein Zoll lange Nadel stecken. Jetzt war das Räthsel gelöst. Zwischen der zweiten und dritten Rippe, an jener Stelle, wo man jene Blutunterlaufung vorgefunden, ist bei Lebzeiten Marie's eine Nadel eingebracht — hatte die Arterie verletzt und den Tod herbeigeführt.

Als man die Nadel herausgezogen, fand man, daß selbe beim Drehen abgebrochen war und die Bruchfläche war kantig und rauh.

Die diesbezüglich befragten Sachverständigen erklärten, die Nadel sei nicht zufällig gebrochen, sonst wäre die Bruchfläche nicht kantig, vielmehr wäre selbe mit einem scharfen Instrumente, einer Zange etwa, abgezwickelt worden.

Das Gutachten der Aerzte hingegen lautete, das die Nadel höchst wahrscheinlich durch eine dritte Person in

den Körper eingeführt worden; dafür spräche die seltene Stellung der Nadel im Brustblatte, wozu ein großer Kraftaufwand nötig war. Ferner gaben die Aerzte an, daß die Eventualität eines Selbstmordes unbedingt ausgeschlossen sei. Das zufällige Eindringen der Nadel erklärten die Aerzte für nicht wahrscheinlich, geben jedoch gleichzeitig zu, daß die Möglichkeit eines Zufalles mit apodiktischer Gewißheit nicht ausgeschlossen werden könne.

Des ungeachtet erhob die Staatsanwaltschaft wider Joseph Fuchs die Anklage wegen Mordmordes nach S. 134—135 Abs. 1 St.-G.-B.

Der Gerichtshof jedoch fand den Thatbestand dieses Verbrechens nicht erwiesen, und Fuchs wurde mit Urtheil vom 14. August 1873 freigesprochen.

Gegen dieses Urtheil ergriff die Staatsanwaltschaft die Berufung und das Lemberger Oberlandesgericht gab derselben Folge, indem es die Auberlangung eines Fakultäts-Gutachtens anordnete.

Nach 6 Monaten endlich erklärte die Alma mater Cracoviensis, daß jeder Zufall kategorisch ausgeschlossen sei, hingegen mit apodiktischer Gewißheit angenommen wird, daß die Nadel nur durch eine fremde Hand eingebracht worden sei.

In Folge dieses Gutachtens wurde eine neue Schlußverhandlung, bei welcher Landesgerichtsrath Rogilnicki den Vorsitz führte, angeordnet.

Der k. k. Staatsanwalt Dr. Frendl hält in einem glänzenden Plaidoyer die Anklage aufrecht.

Der Vertheidiger Gottlieb hingegen wies treffend nach, wie unhaltbar jenes Fakultäts-Gutachten sei.

Der Gerichtshof erster Instanz hat hierauf Fuchs mit Urtheil vom 7. d. abermals freigesprochen, da aber die Staatsanwaltschaft die Berufung anmeldete, so muß Fuchs die Entscheidung seines Schicksals mit Geduld abwarten. — Mit zwei Richterprüchen also ist Fuchs freigesprochen worden, aber ein undurchbringliches Dunkel deckt die Geheimnisse jener Nacht, und schwerlich wird es je gelingen, den Schleiher dieses Geheimnisses zu lüften.

N. W. T.

Systeme wirklich brauchbarer Wasseruhren prüfte, wünscht aber, man möge die Wiedererfindung der Wasseruhren im Prinzip beschließen. Kasztl erklärt sich mit dem királyischen Antrag einverstanden, ebenso Tavasi, der Oberphysikus Patrabány und Dr. Schermann. Für die meritorische Berathung des Antrages sprachen sich außer dem Antragsteller Baron Bela Liptay, Havis und Peter Kiss aus. Dr. Bokay wünscht die Vertagung, bis der Oberphysikus die Frage vom Sanitätsstandpunkte aus studirt haben werde. Die Majorität spricht sich für die Vertagung aus. Der Oberbürgermeister macht darauf aufmerksam, daß dieser Antrag mit dem Bericht der Baukommission in der ersten Hälfte des Monats September zur Verhandlung gelangen werde.

Die Neuorganisation der Militärsektion wird in der vorgeschlagenen Weise, deren Details wir mittheilten, angenommen, und das verlesene Protokoll über die Uebernahme der Regalien in Alföden von der Kronherrschaft zur Kenntniß genommen.

Der Herrliche Antrag wegen Herstellung von Fußwegen auf dem Schwabenberge wird der Baukommission zugewiesen, welche zu diesem Gegenstande bereits einige Vorarbeiten veranlaßt hat.

Anstatt der resignirenden Virilisten-Repräsentanten Alois Mambri, Joseph Kunz und G. Kerstinger werden als Ersatzmänner Jgnaz Landauer, Andr. Zuhák und Herm. Hoffmann eintreten.

Ein Circular des Wieselburger Komitates in der Arrondirungsfrage wird der Rechtskommission und das unferen Lesern bereits mitgetheilte Anlehnungsanbot des belgischen Kapitalisten Schmidt der Finanzkommission überwiesen. Ueber Antrag Szentkirályi's wird die Letztere auch angewiesen, darüber Bericht zu erstatten, ob die Kommune in nächster Zeit überhaupt eines Anlehens bedürftig ist.

Dem gewesenen Privatlehrer Büttner wird ein Gnadengehalt von 200 fl. votirt. — Die Vorlage über Kosten und Verwendung der in der Staatsdruckerei angefertigten Situationskarten der Hauptstadt wird angenommen. Nach Erledigung mehrerer Privatgesuche und Pensionierungsanträge wird ein Antrag Franz Weininger's wegen Aufhebung des Verbotes der Trottoirokkupation vor Gasthäusern der Wirtschaftskommission zugewiesen.

Städtische Neuigkeiten.

Verlegung des Armenhauses. Zwei Anstalten der Hauptstadt sind schon längst für den Bedarf unzureichend. Die eine derselben ist das Rochuspital, die andere das Armenversorgungshaus. In Bezug auf die Errichtung eines Filialspitals ist hiezu das im Herbst leer werdende Arbeitshaus auf der Kerepeser Straße in Aussicht genommen, obgleich dieses Auskunftsmitel nicht gebilligt werden kann, weil das Haus zum Verkauf bestimmt ist und eine hiezu günstige Gelegenheit eventuell kaum benützt werden könnte. Rückfichtlich des Armenversorgungshauses ist ein Neubau im Steinbruch seit Jahren auf der Tagesordnung, doch scheut man die riesigen Kosten bei den jetzigen finanziellen Verhältnissen der Stadt. Inzwischen sind nach beiden Richtungen hin die Noth immer dringender und ist nun die Idee aufgetaucht, eventuell das in dem benachbarten Orte Tétény gelegene Kastell der Familie Horváth-Hugonay für ein Armenversorgungs- haus zu erwerben, für welches der Preis von 100,000 fl. gefordert wird. Dieser Tage waren einige Magistratsbeamten in Tétény, welche das Kastell für den besagten Zwecke vollkommen geeignet fanden und dürften hierauf bezüglich Vorlagen der Behörde gemacht werden. Gelingt es, das Armenversorgungshaus nach Tétény zu verlegen, dann wird das jetzige Armenhaus auf der Waldzeile in ein Filialspital verwandelt werden, zu dem es sich ganz gut eignet, und die Armen werden in Tétény wahrscheinlich billiger versorgt sein, als in der theuern Hauptstadt.

Die Benützung von Lohnfuhrwerken bei amtlichen Funktionen hat in der bisher bei der hauptstädtischen Behörde gehandhabten Weise manche Unzukömmlichkeiten ermöglicht, und sich auch etwas kostspielig erwiesen, so daß die für heuer im Budget präliminirte Summe kaum ausreichen dürfte, wenn diese Angelegenheit nicht geregelt wird. Magistratsrath Konstantin Petro hat nun in der heutigen Magistratsitzung beantragt, der Pacht von permanenten Lohnfuhrwerken, die jetzt vor dem Stadthause in Bereitschaft stehen müssen, solle auf drei Monate aufgegeben werden. Jedem Kommissionsmitglied, das bei einer amtlichen Funktion zur Benützung eines Wagens berechtigt ist, habe sich einen solchen zu mieten und gegen nachträglichen Ersatz selbst zu bezahlen. Wagen, die von ganzen Kommissionen benützt werden, sind durch das Wirtschaftsamtsamt zu bestellen. Der Magistrat hat diese Anträge angenommen.

Öffentlicher Brunnen. In der Erzherzog Albrechtsstraße in Ofen wird demnächst, wie die „L.R.“ erfährt, in der Nähe des Barber'schen Gartens ein öffentlicher Brunnen errichtet werden. Der nöthige Wasserbedarf wird aus der Fassung in den Brunnen geleitet. Die Erdarbeiten zur Köhrenlegung wurden bereits in Angriff genommen.

Verschüttung. Nachdem eine Kommission unter Führung des Sektionsrathes Mehner die Pfützenenteiche besichtigte, welche in der Nähe des Wasserwerkes in Folge der Regulierungsarbeiten entstanden sind, hat der Kommunikations-Minister, auf Antrag der erwähnten Kommission, die sofortige Verschüttung dieser Pfützen angeordnet, und wird diese Arbeit in einigen Tagen beendet werden.

Bespritzung. Der Magistrat wird die Pester Straßenbahn-Direktion ersuchen, die Waldzeile, von der Kerepeserstraße bis zur Damjanichgasse, täglich ausgiebig bespritzen zu lassen, zu welchem Zwecke das nöthige Wasser unentgeltlich beigestellt wird.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 16. Juli.

Die Kolossalbüste der Königin. Man schreibt aus Wien: „Im vorigen Sommer während der Weltausstellung wurde im Prater die von einem hiesigen Bildhauer angefertigte Kolossalbüste der Kaiserin von Oester-

reich aufgestellt. Sie ward von hohen und höchsten Herrschaften, von Einheimischen und Fremden besichtigt und man zollte dem Künstler allseitig Anerkennung. Die Büste ist würdig, als Sinnbild patriotischer Gesinnung eine bleibende Stätte zu finden. Heute noch aber ist der Künstler im Besitze seines Werkes, es ist noch im Prater der Besichtigung des Publikums zugänglich, leider findet sich dieses aber nicht in solcher Zahl ein, um dem Schöpfer der Büste, abgesehen von den Erzeugungskosten, für längere Zeit noch die Ausstellung zu ermöglichen. Die einzige Hoffnung in seiner bedrängten Lage beruht noch darauf, daß sich doch noch in dem weiten Oesterreich-Ungarn ein Patriot findet, der das Werk vor dem Untergang bewahrt und damit auch dem Künstler Rettung bringt.“

Die Mitglieder der kön. Familie und unsere Gerichtshöfe. Aus Anlaß des Urtheilspruchs des Leopoldstädter Bezirksrichters im Prozesse des Erzherzogs Joseph machte das „Közrendéseti Lap“ darauf aufmerksam, daß vor beiläufig drei Monaten, als beim Raaber Bezirksgericht gegen den Erzherzog Albrecht als Großgrundbesitzer eine Klage eingereicht wurde, der Bezirksrichter diese Klage zurückwies und der Kassationshof diese Verfügung bestätigte.

Fürst Milan. Man telegraphirt aus Jschl unterm heutigen Tage: „Der Fürst von Serbien ist gestern Abends im strengsten Inognito mit seinem Gefolge hier angekommen und im „Hotel Elisabeth“ abgestiegen.“

Fürst Karl von Rumänien ist heute sammt Familie und zahlreichem Gefolge um 8 Uhr Abends via Stebenbürgen auf der österreichischen Staatsbahn hier angelangt und im „Hotel Hungaria“ abgestiegen. Der Fürst setzt morgen Früh seine Reise nach Wien fort.

Erzherzog Johann ist, wie die „L. Ztg.“ meldet, seit vorgestern ein ungarischer Großgrundbesitzer geworden. Der Herr Erzherzog hat nämlich das in der Temesvárer Gegend befindliche Mánaßy'sche Gut Szodony und den Preis von 160,000 Gulden angekauft und beabsichtigt, auf demselben eine Musterwirthschaft zu errichten.

Ueber das Geburtsfest der Prinzessin Gisela über das wir bereits gestern eine kleine Skizze gebracht, bringt heute die „L.R.“ Mittheilungen aus München, die nur das Bekannte berichten. Da wir überdies nicht in der Lage sind, die diplomatischen Beziehungen der „Lokal-Korrespondenz“ mit dem Münchener Hofe zu kennen, haben wir ihren Bericht ad acta gelegt.

Karl Rath, der Mader Kandidat. Aus der Provinz sind mehrere Briefe an uns gelangt, in welchen gefragt wird, wie es denn komme, daß man den Oberbürgermeister der Hauptstadt, Herrn Karl Rath, für seine Mader Wahlabenteuer nicht zur Rechenschaft ziehe. Das ist ein Mißverständnis. Im Mader Wahlbezirk kandidirte nicht Herr Karl Rath, der verdienstvolle Oberbürgermeister Budapests, sondern Herr Karl Rath, Strohhutfabrikant, und seit einiger Zeit unberufener und sehr aufdringlicher Anwalt der Gewerbeinteressen. Die beiden Herren sind nur Namensverwandte.

General Fürst wird, wie die „L.R.“ meldet, demnächst an die Realisirung eines bereits längst geplanten Projektes gehen. Es handelt sich nämlich um die Wasserfahrt von Pest nach Neupeß. Mit 1. August wird er mit seinem Propeller „Ujvidék“ Fahrten dahin eröffnen. Der Propeller wird in Pest vom Landungsplatze bei der griechischen Kirche abfahren, sodann am Hafnerplatze in Ofen und in Alföden landen, und von dort direkt nach Neupeß fahren. Der Fahrpreis wird 15 und 10 Kreuzer betragen. Um jedoch durch diese Fahrten die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nicht zu schädigen, dürfen die in Pest einsteigenden Passagiere nur in Neupeß das Schiff verlassen. Die Probefahrt mit diesem Propeller, die in den letzten Tagen stattfand, war von dem schönsten Erfolge begleitet. Die Fahrt nach Neupeß dauerte 50 Minuten, die Retourfahrt 35 Minuten.

Die Jugend des Volkes ist zur Eröffnungsfeier der Agrar-Universität geladen worden, und hat gestern beschlossen, sich bei diesem Feste durch eine aus drei Mitgliedern bestehende Deputation vertreten zu lassen.

Lokalstatistik. In der vergangenen Woche wurden 265 Kinder geboren, gestorben sind 255 Personen; die Geburten übersteigen daher die Todesfälle um 10 Fälle. — Von den lebend zur Welt gekommenen Kindern sind 181 ehelich und 84 unehelich geboren; dem Geschlechte nach sind es 135 Knaben und 130 Mädchen. Todt kamen 20 Kinder zur Welt. Von den Verstorbenen waren 130 männlichen und 125 weiblichen Geschlechts, Kinder 98.

Ein Schwindler verhaftet. Auf Einschreiten mehrerer benachtheiligter Personen wurde gestern Stephan Németh, der Inhaber des Unterhaltungslokales „zum Sperl“, auf dem neuen Marktplatze im Strauß'schen Hause polizeilich verhaftet. Derselbe hatte viele Kellner und Kassierinnen engagirt, sich von jeder einzelnen dieser Personen Rautonen in der Höhe von 100 bis 700 fl. geben lassen und diese für sich verbraucht, ohne in der Lage zu sein, diese Beträge ersetzen zu können. Németh wird dem Kriminalgerichte zur weiteren Amtshandlung übergeben.

Ein Veteran von der Leipziger Schlacht ist in den letzten Tagen in Preßburg gestorben. Das ultramontane „Recht“ widmet demselben folgenden Nekrolog: „Gestern (Dienstag) um 3,8 Uhr starb hier an Altersschwäche nach Empfang der hl. Sterbesakramente der pensionirte General-Major Baron Wodniansky, einer der Wenigen noch aus der Zeit der Leipziger Schlacht. Geboren 1790, war er bereits in seinem 19. Lebensjahre, anno 1809, zum Offizier avancirt, und machte die ganze

Reihe der damaligen Feldzüge mit. Der Verbliebene war ein pflichteifriger Soldat von gutem Schrot und Korn, als auch ein glaubenssinniger Katholik und ein glühender Verehrer der Gottesmutter.“

„A quatre heure.“ Eine pikante kleine Geschichte wird aus Großwardein berichtet. Wie „Magyo.“ schreibt, erblickten zwei junge Burken einen Kanarienvogel auf einem Baume. Einer der Knaben kletterte auf den Baum und, o Wunder! der Vogel flog nicht fort. Da sich das Vögelchen nicht rührte, ergriff es der Junge. Nun war das Räthsel gelöst, denn der kleine Vogel war starr und leblos. Am Halse des Vögelchens war nämlich ein feiner rother Seidenfaden befestigt, der an einem Zweige des Baumes hängen geblieben und der Vogel, der sich nicht losmachen konnte, erstickte bei seinem Befreiungsversuche. Das ist aber noch nicht Alles. Am Ende des rothen Fadens hing ein kleines, feines, duftiges Briefchen . . . und das enthielt die Worte: „A quatre heure, mon cher!“ (Um vier Uhr, Geliebter!) Der kleine Vogel war demnach ein Liebesbote . . . Wer weiß, wie schöne Augen ihn beneiden!

Ein Hoteldieb. Dem Bester Photographen Herrn Schroeder und einem Russen, Namens Urbansky, welche Beide im „Hotel National“ in Wien wohnten, wurde vorgestern zwischen vier und fünf Uhr Morgens, während sie schliefen, aus unversperrtem Zimmer, Jene eine Busen- nadel und Uhr sammt Kette im Werthe von 400 fl., Diesem Pretiosen, meist Brillantringe, im Werthe von 1000 Rubeln, gestohlen. Man ging die Listen der letzten Hotel- passagiere durch und fand darin einen angeblichen Polaczek, der am 20. Juni in dem Gasthose eingekerkert war und gegen welchen man Verdacht schöpfte. Man forschte ihn aus und erkannte in ihm den wegen einer großen Zahl von Diebstählen und verwandter Verbrechen schon oft bestrafte Michael Polizer. Es wurde nun auch erhoben, daß der Gauner zwei, gegen Ende des vorigen Monats im „Hotel National“ einlogirte Russen um 2000 Rubel bestohlen habe. Nachdem Polizer das genannte Hotel verlassen, beehrte er andere Gasthöfe mit seiner eigenthumsgefährlichen Gegenwart. Jetzt birgt ihn das Wiener Land- gericht.

Die Kammerdiener des Königs. Die „W. Ztg.“ veröffentlicht amtlich: Se. k. und k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschlieung vom 2. Juli d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der k. k. Kammerdiener Joseph Kundrat und der k. k. Kammerdiener Joseph Januschkowetz die kaiserlich russische goldene Medaille (am Alexander-Newski-Bande zu tragen) annehmen und tragen dürfen.

Selbstmord eines Schwindlers. Wiener Blätter berichten: „In einem „Hotel Garni“ auf der Tabors- straße machte gestern ein Mann seinem Leben ein Ende, der, mit großen Fähigkeiten ausgestattet, sein Talent leider zu verbrecherischen Handlungen mißbrauchte. Vor etwa drei Jahren kam Géza Pálffy als 27jähriger Mann nach Wien, woselbst er bei Traugott Feitl als Kommiss in's Geschäft trat. Pálffy lebte auf großem Fuße und sein Gehalt reichte nicht aus, alle seine kostspieligen Passionen zu befriedigen. Er warf sich daher dem Schwindel in die Arme, trat aus dem Geschäfte aus, logirte sich als Géza Graf Pálffy im „Hotel National“ ein und schwindelte auf Grund dieses Titels Waaren im Gesamtwerthe von 20,000 fl. heraus, die er theils verschleuderte, theils ver- setzte. Aber auch auf die Herzen unverschämter Mädchen hatte er es abgesehen. Unter den verschiedensten Masken trat er auf und nicht weniger als fünf Mädchen mußte er zu behörden und um ihre Ersparnisse zu bringen. Auch in die Hände von Wucherern gerieth der Leichtsinrige und als auch diese Hilfsquellen versiegt waren, brachte er sich mittelst eines Revolvers drei Schußwunden bei und starb vorgestern im Spital der barmherzigen Bräuen, wohin er gebracht worden war.“

Ein Harpagon. In Großwardein gibt es einen reichen Geizhals, der ein stockhohes Haus in der Stadt stehen hat und dessen Vater ein Menschenfreund par excellence gewesen. Dieser Wohlthäter, dessen Andenken noch heute in Großwardein in vielen schönen Thaten lebt, hatte im Jahre 1847 einem armen Schauspieler 40 fl. geborgt. Der alte Mann starb bald darauf, der arme Schauspieler ist aber heute eines der beliebtesten Mitglieder der Großwardeiner Bühne. Der Sohn des erwähnten Menschenfreundes fand nun unter den Schriften seines Vaters die Quittung des Schauspielers und übergab sie seinem Advokaten, der den Schuldner einklagte. Der Schauspieler wurde zur Bezahlung der Schuldsomme und der Zinsen und Zinseszinsen für 27 Jahre, sowie der Pro- zesskosten verurtheilt. Und da er nicht zahlen konnte, wurde ihm das Erträgniß seines Benefices in diesem Jahre mit Beschlagnahme belegt und wird dasselbe noch durch eine Reihe von Jahren gerichtlich säkirt werden.

Aus Jschl.

Wir haben bereits des Ausführlicheren über den ersten Tag der Kaiser-Zulammenkunft berichtet. Und doch haben wir noch eine Fülle interessanter Details nachzutragen. Vor Allem über die Begrüßung der hohen Herrschaften. Das hübscheste Bild bei derselben bot wohl die Erscheinung des Kronprinzen Rudolph. Der Erbe des Reiches sah in der preussischen Uniform recht stattlich aus und man sah, daß Kaiser Wilhelm ihn mit Wohlgefallen betrachtete und ihn in der herzlichsten Weise begrüßte. Er küßte den jungen Prinzen, drückte ihm wiederholt die Hand und stellte in einem Athem eine Reihe von Fragen an ihn, so daß der Kronprinz Rudolph geradezu Mühe hatte, dieselben zu beantworten.

Man hat dem deutschen Kaiser den Beinamen des Adlers gegeben. In der That muß er etwas vom Adlerblick besitzen, denn aus dem dichten Gewoge der gepulsten und pudigen Kurgäste erkannte er die ehemals preussische,



man österreichische Hofschaffpielerin, Frä. B u s t a, heraus und winkte ihr recht freundlich zu.

Nicht minder interessant war die Begegnung der Kaiserin Elisabeth mit dem deutschen Kaiser. Auf der ländlichen Luftfahrt machte die Kaiserin überall Sensation. Aller Augen richteten sich auf die liebliche Erscheinung. Selbst in Zischl bekommt man die allerhöchste Frau so selten zu sehen, daß die Theilnahme der Bevölkerung eine vollständig gerechtfertigt war. Die Kaiserin war entsprechend dem ländlichen Ausfluge einfach gekleidet: Taubengraues Faillekleid, hoch geschlossen, ein französisches Strohhütchen mit Feldblumen geziert, das herrliche Haar zu ippigen Flechten verschlungen. Mit entzückender Freundlichkeit nahm die Kaiserin die ehrfurchtsvollen Begrüßungen der zahlreichen Besucher von Gosaumühl entgegen und beglückte dieselben durch freundlichen Dank; auch der Kaiser von Österreich sah recht heiter gestimmt aus und dankte der Bevölkerung recht lebhaft für die Begrüßung. Nach der abspannenden Hitze des Tages wirkte die kühle Seeluft, die von Hallstätt herüberwehte, wahrhaft erlösend und erquickend. Auf der Terrasse des Hauses zur Gosaumühle sah man erst die allerhöchsten Herrschaften im frühesten und ungesungenen Verkehre und die liebliche Romantik dieses Aufenthalt verfehlte ihre zauberhafte Wirkung auf die Gäste nicht. Zum Schlusse des Gouters hatte sich die Kaiserin eine ganz besondere Ueberraschung aufgespart. Als nämlich die Tafel bereits aufgehoben war, näherte sich die hohe Frau dem Gaste und machte ihm die Mittheilung, daß sie fest entschlossen sei, auf der Rückreise von der Insel Wight der Kaiserin Augusta in Baden-Baden einen Besuch zu machen. Kaiser Wilhelm soll hierüber so entzückt gewesen sein, daß er kaum Worte fand, um für diese freudige Nachricht zu danken. Er erbat sich von der Kaiserin nur die Erlaubniß, die Botschaft sofort telegraphisch seiner Frau bekannt geben zu dürfen.

Während die Herrschaften am Hallstädter See waren, traf Prinzessin Gisela von Baiern mit ihrem Bruder, dem Kronprinzen Rudolph, der ihr bis Ebnsee entgegengefahren war, von München in Zischl ein. Sie fuhr direkt in die für sie gemietete Villa und später in das kaiserliche Schloß. Die jüngste Mutter des Kaiserhauses sieht vorzüglich aus. Sie ist seit ihrer Abreise von Wien etwas voller geworden, hat blühend rothe Wangen und in den schönen Augen noch immer das alte Feuer. Das Haar trägt Prinzessin Gisela jetzt wie ihre kaiserliche Mutter in reichen Flechten, die Halbkreise bildend den Nacken decken. Die Prinzessin trug bei der Ankunft ein graues Reisekleid und grauen Strohhut mit schwarzer Feder und bei dem Besuche im kaiserlichen Schloße eine blaue Robe und geschlossenen mit Blumen geschmückten Hut.

Ueber die Vorgänge des nächsten Tages, des 15. Juli, wird telegraphirt: Nachdem Kaiser Wilhelm den Mitgliedern der Aristokratie Besuche abgestattet hatte, kehrte er in's Hotel zurück, wo er die österreichische Uniform anlegte. Um halb 3 Uhr erschien Kaiser Franz Joseph in preussischer Campagne-Uniform, um seinen Gast zur Hofafel in der kaiserlichen Villa abzuholen. Im Vestibule derselben harrten Kaiserin Elisabeth, Prinzessin Gisela und der Kronprinz. Während der Hofafel spielte abermals die Militär-Musikkapelle. Kaiser Wilhelm saß zwischen der Kaiserin Elisabeth und der Prinzessin Gisela. Theil nahm an der Tafel auch das beiderseitige Gefolge. Um halb 4 Uhr kehrte Kaiser Wilhelm zurück in das Hotel, um Civil-Toilette für die Reise anzulegen. Fürst Hohenlohe, General Mondel, Baron Ropcsa, Herr v. Némethy, v. Patour u. c. erschienen zum Abschied. Später folgte der Kaiser mit dem Kronprinzen, Beide in preussischer Campagne-Uniform. Sie begaben sich in Kaiser Wilhelm's Appartements, wo sie zehn Minuten verweilten. In den Gemächern erfolgte der Abschied. Nach 4 Uhr schritten beide Kaiser, der Kronprinz und das preussische Gefolge in die Hausflur, wo sich die Majestäten zuerst von den beiderseitigen Seiten, Kaiser Wilhelm außerdem vom anwesenden Grafen und der Gräfin Wimpffen herzlich verabschiedeten. Als der mit sechs Schimmeln bespannte Reisewagen vorfuhr, umarmte Kaiser Wilhelm den Kaiser Franz Joseph dreimal, desgleichen den Kronprinzen, worauf er rasch in den Wagen sprang. Kaiser Franz Joseph rief dem Scheidenden nach: *N o c h m a l s h e r z l i c h e s L e b e w o h l ! G l ü c k l i c h e R e i s e !* Kaiser Wilhelm winkte dankend zurück. Nachdem der Wagen aus dem Gesichtskreise entschwunden war, kehrten der Kaiser und der Kronprinz in die Villa zurück. Fürst Hohenlohe fuhr mit dem deutschen Kaiser eine Postkation weit mit. Der Abschied Kaiser Wilhelm's von der Kaiserin Elisabeth und der Prinzessin Gisela soll, wie behauptet wird, außerordentlich herzlich gewesen sein. Kaiser Wilhelm habe angeblich der Kaiserin Elisabeth die Hand und der Prinzessin Gisela die Stirne geküßt. Die Rückfahrt erfolgt über Salzburg nach Gastein.

Großer Brand in Preßburg.

Die heute hier eingetroffenen Preßburger Blätter berichten über den Brand der dortigen Honvédtuchfabrik, wie folgt: Der heutige Morgen brach für einen großen Theil der Bevölkerung früher als sonst an, da diese durch die Feueralarmsignale kurz nach 4 Uhr Morgens aus den Betten geschreckt wurde. Es stand die Tuchfabrik in hellen Flammen. Aus dem Vorrathsmagazine waren die Flammen ausgebrochen, wahrscheinlich erst, nachdem das Feuer daselbst schon die Nacht gewüthet hatte, und ergriffen rasch den Dachstuhl des Hauptgebäudes, diesem und den herrlichen Maschinenfälen Vernichtung drohend. Doch die Feuerwehr und das Pionnierkorps waren bald am Brandplatze und bekämpften das verheerende Element. Mit einer unbeschreiblichen Bravour ward von den Mitgliedern der Feuerwehr und den unermüdeten Pionnieren das Feuer auf das Hauptgebäude und das Magazin beschränkt und der Maschinenfaal gänzlich unverfehrt erhalten. Aus dem Magazine wurde ein namhafter Theil der Vorräthe an Tuch, Wolle und Sackleinwand gerettet, aus dem Hauptgebäude wurde alles Bewegliche in Sicherheit gebracht, und den fast übermenschlichen Anstrengungen gelang es sogar, zu verhindern, daß das Hauptgebäude „einbrenne“, — es fiel den Flammen bloß der Dachstuhl zum Opfer. Um halb 7 Uhr war jede Gefahr für die Maschinenfäle beseitigt, und man konnte daran gehen, die letzten Dämpfungsarbeiten

auf dem Hauptgebäude und im Magazin, das bis zum Boden ausgebrannt war, zu verrichten. Um halb 9 Uhr zog die Feuerwehr und das Pionnierkorps vom Brandplatze ab. — Der Schaden wurde von Seite der hiesigen Vertreter des Harapatt-Konfortiums (dem bekanntlich die Fabrik gehört), bei der „Riunione Adriatica di Sicurtà“ in Triest mit 200,000 fl. angemeldet, doch glaubt diese Versicherungsanstalt, welche übrigens rückgedeckt ist, den Schaden auf höchstens 50,000 fl. beziffern zu können. Ueber die Ursache des Brandes darf man kaum in Zweifel sein. Wiederholt schon sind die Wollvorräthe der Fabrik von selbst in Brand gerathen, und nur dem Umfande, daß man rechtzeitig — bei Tage — dies bemerkte, dankte man mehrere Male die Verhütung größerer Unglücksfälle. Diesmal war man nicht so glücklich, da in der Nacht Niemand in das Magazin kommt. Die enorme Hitze, welche seit einiger Zeit herrscht, scheint schädlichen Einfluß genommen zu haben.

Ueber die Entstehung des Brandes äußert sich in gleicher Weise ein anderes Blatt: Die Fabrik wird Abends um 4 Uhr geschlossen und betritt nach dieser Zeit Niemand die Arbeitsräume; insbesondere ist das Wollmagazin, in welchem der Brand ausbrach, vollkommen abgeschlossen, da es keine Fenster besitzt. Die Wahrscheinlichkeit spricht demnach dafür, daß sich schon im Laufe der Nacht die feuchte Wolle selbst entzündet und vielleicht schon Stunden lang gebrannt habe, bis die Flammen sich Bahn brachen. — Die Honvéds haben sich merkwürdiger Weise auf dem Brandplatze i h r e r Tuchfabrik nicht eingefunden. Zur Erhebung des durch den gestrigen Fabrikbrand entstandenen Schadens ist bereits der Ober-Inspektor Wenzel als Experte der Riunione Adriatica di Sicurtà noch gestern Abends hier eingetroffen.

Stimmen aus dem Volke.

Herr Redakteur! Vor drei bis vier Tagen fand eine in der Sandorgasse Nr. 20 wohnhafte Frau einen drei- bis vierjährigen, muthmaßlich dem Bauernstande angehörenden, verirrten Knaben. — Diese Frau behandelt zwar das Kind sehr herzlich, ist aber gesonnen, es ganz für sich zu behalten und erstattete demzufolge auch über den Fund keine Anzeige. Da aber die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß die betrubten Eltern das Kind überall vergebens suchen, erlaube ich mir, Sie, Herr Redakteur, zu bitten, diese Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte aufnehmen zu wollen, um vielleicht auf diese Weise den betrubten Eltern eine Kunde von ihrem verlorenen Kinde zu geben. — Hochachtungsvoll

Ein Familienvater.

Theater, Kunst und Literatur.

* Direktor S t r a m p f e r hat während der sechs-wöchentlichen Ferien eine Rundreise angetreten, um sein Personal zu kompletiren und für die nächste Saison sowohl für die Operette als auch für das Schauspiel und die Posse ein vorzügliches Ensemble zu bilden. — Zur vollständigen Neuorganisation eines tüchtigen Orchester- und Chorpersonals geht Kapellmeister K l e r r in dieser Tage nach Wien, um daselbst tüchtige Kräfte zu engagiren. Für zahlreiche Operetten, Schau- und Lustspiel-Novitäten ist gesorgt und befinden sich dieselben größtentheils bereits in der Requiratur.

* Wir werden von Seite des Fräul. Anna H e i n r i c h in Graz ersucht, zu erklären, daß die in hiesigen Blättern aufgetauchte Nachricht, nach welcher sich das genannte Fräulein mit einem Herrn Wurmann demnächst vermählen soll, gänzlich aus der Luft gegriffen ist.

Gerichtshalle.

Der Rabbi von Radow. *)

W i e n, 14. Juli.

Wir sind im kleinen Verhandlungslokal Nr. 4 des Landesgerichtes, Richter und Staatsanwalt befinden sich im anstoßenden Rathungszimmer, auf der Anklagebank sitzt ein junger Mann mit stattlichem blonden Vollbarte, neben ihm eine in Thränen gebadetes Mädchen. Das Publikum unterhält sich flüsternd, und verworren schwirren die Namen Freiherr v. Königswarter, Julius Hirsch, Ritter v. Goldschmidt, Hermann Mises u. untereinander. Das erregt unsere Aufmerksamkeit; auf dem Zettel des Saaldieners steht: Angeklagte: Hersch Fränkl und Christiane Friedmann wegen Betruges.

Es ist eine tragikomische Geschichte, welche in den trockenen Akten niedergeschrieben ist, und welche wir dem „N. Wiener Blatt“ nachzählen.

Jahrelang bestand das ausschließliche Streben Hersch Fränkl's einzig darin, eine alte Hofe möglichst billig einzukaufen und möglichst theuer wieder anzubringen. Hierin ist eigentlich das Grundprinzip eines jeden Kaufmannes, der es zu etwas bringen will, ausgedrückt und es erscheint ganz gleichgiltig, ob man in Jucker oder in alten Hosen macht. Hersch Fränkl also machte in alten Hosen, das heißt, er stand in der Judengasse und suchte in den Mienen der Vorübergehenden zu errathen, ob Jemand eine Besitzveränderung in seiner Garderobe anstrebte. Die Geschäftskonjunkturen in dieser Branche waren nie schlecht, umso-mehr ist es zu bedauern, daß Hersch Fränkl das alte Sprichwort, wonach jeder polnische Jude in seinem Raftan eine Million trägt, zu Schanden machte.

Aber Hersch Fränkl trug keinen Raftan. Und das war sein Unglück.

Hersch Fränkl war von der Kultur belect, er ging lieber in's Carl-Theater, als in die „polnische Schul“ und verachtete das heimathliche Nationalkostüm. Trotz der väterlichen Warnungen, die vom Salzries ertönt, übergab er seinen Kopf der Fürsorge eines erfahrenen Friseurs und eines Tages paradierte er in einem eleganten Gehrode und ditto Unausprechlichen in der Judengasse. Die Folge davon war, daß die Kunden Fränkl's den Muth verloren, mit ihm weiter zu verkehren, da die Vernuthung nabekam, daß ein so distinguirter Herr die Infimiation, mit dem ersten Besten über die Qualitäten einer alten Hofe zu diskutieren, als eine persönliche Beleidigung auffassen mußte.

*) Wegen Raumangel verspätet.

Eine weitere, und zwar die Schlußfolge, ergibt sich von selbst. Eines Tages mußte sich Hersch Fränkl gefehen, daß er in der Judengasse eine unmögliche Persönlichkeit geworden war.

Unglücklicherweise war jedoch unserem Helden nie recht die Gelegenheit geboten worden, den Geist der Orthographie zu erfassen, seine Studien waren über den Talmud nicht hinausgediehen.

Aber wenn auch ein gediegener Talmudist mit Recht die Hochachtung seiner Glaubensgenossen, und zudem alle möglichen kirchlichen Ehrea beanspruchen darf, so hat doch bei der Uebermüderung des Materialismus der Talmud längst aufgehört; seinen Kennern Brod und was dazu gehört, zu geben.

Fränkl brauchte aber nothwendig Brod, nicht bloß für sich, sondern auch für sein Weib und seine vier Kinder, die daheim in Radow allwöchentlich der Sendungen des Ernährers harren.

Radow ist eine kleine Stadt in Galizien, deren Einwohner nur durch eine dunkle Sage die Existenz einer christlichen Kirche kennen. Wirt Fränkl befand sich unter diesen Einwohnern, und wenn sie gewußt hätte, daß der Mann, der seit ihrem zwölften Jahre ihr Gatte hieß, mit den altererbten kleiderhändlerischen Traditionen gebrochen habe, sie hätte sich für die unglücklichste Person in sämtlichen fünf Welttheilen gehalten.

Doch kehren wir zu Hersch Fränkl zurück. Er war nach und nach, erbost über die höhnischen Glossen, die seine Glaubensgenossen über ihn machten, ganz liberal in religiösen Sachen geworden, und seine Aufgeklärtheit ging so weit, daß er sich in der Person der Näherin Christiane Friedmann einen Erlas für die abwesende Gattin verschaffte.

Christiane ist ein blutjunges Mädchen, das wenig gute Tage gesehen hat. Zeitlebens unter fremden Leuten, ohne einen Freund, ohne einen Auserwählten, schloß sie sich dem jungen Manne rüchhaltlos an. Man bezog eine gemeinsame Wohnung und lebte wie Mann und Weib.

Aber wovon leben? Er hatte nichts und sie noch weniger.

Freiherr v. Königswarter war gerade von der Tafel aufgestanden und wollte sich in's Comptoir begeben. Da trat ein Diener herein mit einer Visitenkarte und meldete, daß der Ueberbender der Visitenkarte den gnädigen Herrn bringend zu sprechen wünsche. Auf der Visitenkarte stand: „Dr. Kohn, Prediger und Rabbiner.“

Eine Minute später stand Dr. Kohn im Salon des Baron Königswarter.

„Sie wünschen?“
„Herr Baron, ich war Seelsorger einer kleinen israelitischen Gemeinde Galiziens. Eine Meinungsdivergenz in religiösen Dingen mit der Majorität der Gemeinde zwang mich, meine Entlassung zu nehmen. Mittellos ging ich mit Weib und Kind nach Wien. Meine geringen Ersparnisse waren bald aufgezehrt, die Noth pochte an meine Thüre, da erging an mich ein ehrender Ruf nach Lemberg. Ich stehe im Begriffe, dorthin abzureisen, aber ich habe kein Geld zur Reife. Wenn nicht edle Menschenfreunde —“

Hier verschlug dem Bittenden die Stimme. Baron Königswarter drückte ihm eine Fünzigguldennote in die Hand.

Zwei Tage später stellte sich derselbe Dr. Kohn dem Gemeinderathe Herrn Julius Hirsch vor. Herr Julius Hirsch hörte theilnahmenvoll die Passionsgeschichte des polnischen Rabbiners, setzte sich nieder und schrieb einen warmen Empfehlungsbrief für denselben an den Reichsrathsabgeordneten Hermann Mises. Der Brief lautet:

„Werther Freund! Ich habe gestern von Ihrem Ausschreiben von der „Morgenpost“ gehört, und drücke Ihnen hierüber mein Bedauern aus. — Hier sende ich Ihnen einen Landsmann, Dr. Kohn, welcher Rabbiner zu Radow war und nunmehr nach Lemberg abgeht, um dort eine erledigte Stelle anzunehmen. Da er jedoch gegenwärtig von dem Nothdürftigsten entblößt ist, und weder die Mittel zur Reife, noch zu den ersten Einrichtungen besitzt, so empfehle ich Ihnen denselben auf das Wärmste, und bitte, vielleicht durch eine Kollekte unter den polnischen Reichsrathsabgeordneten dem Manne die Möglichkeit zu bieten, an seinen Bestimmungsort abzugehen.“

Dieser Brief trug gute Früchte, und Dr. Kohn, beziehungsweise Hersch Fränkl, hätte eine erledigte Rabbinerstelle nicht nur in Lemberg, sondern auch in Newyork annehmen können. An Reisegeld hätte es ihm hiezu nicht gemangelt.

Wir haben bereits angedeutet, daß der Dr. Kohn und Hersch Fränkl Eine Person sind. Das Geschäft ging gut und an sechs Monate bereits lebten Fränkl und Christiane Friedmann ausschließlich davon, daß er fremden Leuten die Nothwendigkeit seiner Reise nach Lemberg nahe legte.

Da verfiel Hersch Fränkl auf eine unglückliche Idee. Er überredete Christiane, gleichfalls mit einer kleinen Fabel zu spekuliren. Zu diesem Behufe mußte sie als Jüdin auftreten. Sie hieß mit einem Male Bertha Friedländer und hatte einen alten blinden Vater, den sie ernähren mußte. Man sieht, die Fabel war zu einfach, als daß sie geglaubt werden sollte. In der That war das Debut Christiane's als Jüdin ein sehr unglückliches. Sie fiel aus der Rolle; als Schauspielerin wäre sie ausgehört worden, als Betrügerin wurde sie verhaftet.

Einen Tag nach ihr schlug Hersch Fränkl seine Wohnung im Landesgerichte auf.

Für gestern nun war die Verhandlung anberaumt. Als Hersch Fränkl dem Präsidenten Obermüller mittheilte, daß er verheirathet und Vater von vier Kindern sei, schrie Christiane laut auf. Das irreführte Mädchen wußte nicht, wie schändlich der Mann, dem sie sich vertrauensvoll hingegen, an Weib und Kind gehandelt hatte. Das Kind, das Christiane unterm Herzen trägt, wird im Gefängnisse das Licht der Welt erblicken.

Die Verhandlung selbst konnte nicht zu Ende geführt werden. Hersch Fränkl bestritt die schriftlichen Aussagen der Zeugen und so beschloß der Gerichtshof, den Freiherrn v. Königswarter, Herrn Julius Hirsch und Herrn Hermann Mises persönlich vorzuladen.

Telegramme.

Die Patriarchenwahl in Karlowitz.

Karlowitz, 16. Juli. In der gestrigen Abendkonferenz wurde nach langer Debatte beschlo-

Karlowitz, 16. Juli. In der Kongress- sition wurde Branovacsky zum Wahlprases ge-

Karlowitz, 16. Juli. Nach einer fast drei- stundigen geheimen Sitzung des Kirchenkongresses

Schl, 16. Juli. Der serbische Furst Milan stattete heute Vormittags dem Kaiser von Oester-

Salzburg, 16. Juli. Der deutsche Kaiser ist gestern hier eingetroffen und heute bereits nach

London, 16. Juli. Das Unterhaus be- schloß einstimmig die zweite Lesung der Bill betreffs

Brüssel, 16. Juli. Der russische Delegirte Baron Tomini übernimmt den Vorsitz im Kongresse;

Offener Sprechsaal. *)

Stefan Nikolka giebt in seinem und im Namen aller Freunde und Bekannten die Nachricht von dem Ableben des Herrn Andreas Nikolka,

Ueberbietet alle Konkurrenz

die Schnellpressendruckerei und Monogramm-Prageanstalt Pest, Zweimohrengasse 15.

- 1000 Quart-Prima Hancouwerte mit Firmadruk nur 2 fl. 80 kr.
1 Ries Quart-Briefpapier, 960 Bogen mit Firmadruk nur 7 fl.
1 Ries Kanzleipapier mit Firmadruk nur 3 fl.

100 Couverte mit dem neuesten Monogramm 80 kr.
100 Briefpapiere mit Namen, schwarz gedruckt 60 kr.
100 elegante Visitenkarten auf Lackpapier 40 kr.
100 Oktav-Rechnungen mit Druck nur 50 kr.

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Actien, Rentenbriefe, Pfand- und Depotscheine ertheilt billigst T. Fuchs, Landstrasse Nr. 39, neben dem Museum.

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der kleine Kapitalist.

(Minister Bartal) sagte heute dem bei ihm vorkommenden Herrn Alois Straßer zu, den in Budapest demnächst stattfindenden Saaten- und Getreidemarkt persönlich zu eröffnen.

* (Rivunione Adriatica di Sicurtà in Triest.) In der am 8. d. M. in Triest, unter dem Vorhise des General-Directors Herrn Alexander Ritter Daninos ab-

Die gegen Feuer-, Hagel- und Transport-Schaden neu abgeschlossenen Versicherungen beliefen sich auf 836 Millionen Gulden, mit einem Prämien-Ertrage von 5.214.403 fl. 92 kr.

Die an 11.533 versicherte Parteien bezahlten Entschädigungen betragen 3.426.774 fl. 58 kr., die Storni 336.054 fl. 9 kr.

Es betragen die Prämien-Reserven: 4.331.160 fl., die Schaden-Reserve 106.500 fl., der Gewinn-Reservefond 168.835 fl. 60 kr.

Nach Abzug der Zantienzen für den Reservefond, die Direction und die Versicherungskasse der Beamten erübrigt ein Netto-Gewinn von 72.634 fl. 53 kr., aus welchem die Vertheilung einer Dividende von 22 fl. per Aktie beschloffen wurde, welche mit 15. Juli zur Auszahlung kommen wird.

In dem Bilanz-Konto (welcher die absondert verwaltete Section der Lebensversicherungen nicht umfaßt), erscheinen als Hauptposten: Aktiva: 1.980.000 fl. ausstehende Aktien-Einzahlung, 266.795 fl. 49 kr. Kassenbestände (bei der Direction und den General-Agenturen), 227.228 fl. 54 kr. bei der Kreditanstalt und anderen Bankiers angelegte Gelder, 399.399 fl. 8 kr. Wechsel-Portefeuille, 648.063 fl. Effekten (laut Spezifikation), 654.000 fl. Realitäten in Triest, 434.488 fl. 44 kr. Darleihen auf Werthpapiere, 2.094.034 fl. 13 kr. Prämien-Scheine, 4.257.088 fl. 11 kr. Ausstände bei den General-Agenturen, inklusive der, aus dem direkten Feuerversicherungs-Geschäfte bei denselben einzunehmenden Zeitprämien

Passiva: 3.300.000 fl. Aktienkapital, 168.835 fl. 60 kr. Gewinn-Reservefond, 4.331.160 fl. Prämien-Reserve, 106.500 fl. Schaden-Reserve, 1.984.194 fl. 92 kr. Guthaben der Rückversicherungs-Gesellschaften, inklusive der denselben zukommenden Zeitprämien.

Nach Vorlesung des von der Direction erstatteten ausführlichen Berichtes, in welchem dieselbe die mannigfachen Verhältnisse, die auf die Geschäftsergebnisse des vorigen Jahres depressirend einwirkten, schildert, zugleich aber betont, daß die Gesellschaft durch die finanzielle Krisis außer den bereits abgeschriebenen dubiosen Forderungen und Kursdifferenzen keine weiteren Verluste erlitt, wurden die vorgelegten Rechnungen genehmigt und der Direction das Abolutorium ertheilt.

Die von der Direction beantragte Abänderung der Artikel 23 und 24 der Statuten, nach welcher der neuernannte General-Sekretär in Triest das Recht haben soll, die Gesellschafts-Firma gemeinschaftlich mit zwei Direktions-Mitgliedern zu zeichnen, wurde einstimmig angenommen.

Bei den hierauf gefolgten Wahlen wurden zu Direktoren: Herr M. M. Petke (Wiedermahl) und Herr Heinrich S a l e m (Neuwahl) ernannt, und Herr Baron Emil M o r p u g o als Revisor wieder gewählt.

Die vollständigen Bilanzen werden bei allen Agent-schaften der Gesellschaft unentgeltlich zu beziehen sein.

Börsen-Bericht.

Budapest, 16. Juli. Effektengeschäft. Die Börse war im Allgemeinen weiter in günstiger Tendenz. Nur Spekulationspapiere haben sich bei anhaltender Realisationslust etwas gedrückt. Die vorgekommenen Abschlüsse sind wie folgt zu verzeichnen: Ungarisches Eisenbahnlehen zu 96.50, Ungarische Prämienlose zu 86, 6proz. Pester Kommersialbank-Pfandbriefe 85.75, Pannonia-Rückversicherung zu 345, Ungarische Prämienlose zu 43 bis 44, Anglo-Hungarianbank zu 46-45.75, Münzipsalbank zu 38.25-37-37.50, ungarische Kreditaktien zu 215.25 bis 214.50, Bodentreditaktien zu 78.75-78.25 bis 78.50, Spar- und Kreditverein zu 55.50 bis 55.25, Oden-Altöfner Volksbank zu 36, Landes-Central-Sparkasse zu

Verlosungen.

(Russische Hundert-Rubel-Lose vom Jahre 1864.) Bei der am 13. d. M. in Petersburg stattgefundenen Verlosung fielen auf folgende Nummern höhere Gewinne: 200.000 Rubel auf Nr. 30 Serie 4960, 75.000 Rubel auf Nr. 50 S. 6516, 40.000 Rubel auf Nr. 37 S. 18,617, 25.000 Rubel auf Nr. 12 S. 3847, 10.000 Rubel auf Nr. 28 S. 12,201, Nr. 4 S. 14,703 und auf Nr. 48 S. 6768; 8000 Rubel auf Nr. 36 S. 9769, Nr. 43 S. 5927, Nr. 35 S. 1112, Nr. 6 S. 18,093 und auf Nr. 50 S. 17,589; 5000 Rubel auf Nr. 22 S. 8630, Nr. 47 S. 13,739, Nr. 41 S. 10,519, Nr. 2 S. 5456, Nr. 3 S. 15,869, Nr. 7 S. 13,968, Nr. 10 S. 4934 und auf Nr. 32 S. 8249. Die Zahlung erfolgt am 13. Oktober.

86.75-87, Concordia-Dampfmühle zu 245, Zummel 71, - Baluten geschäftslos.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben.

Die Abendbörse war still. Ungarische Kreditaktien zu 114.50, ungarische Bodentreditaktien zu 78.75, Münzipsalbank zu 38.50, Spar- und Kreditverein zu 55.50 geschlossen.

Geschäftsbericht des „N. Pester Journal“.

Budapest, 16. Juli. Getreide. Das Geschäft blieb bei mangelndem Ausgebote in promptem Weizen belanglos. - U f a n c e : Weizen per September-Oktober bei ebenfalls beschränktem Verkehr fl. 5.82 1/2 bis fl. 5.85. - R o g g e n ohne Handel. - G e r s t e in neuer Waare für Exportzwecke gesucht. - M a i s hält sich in günstiger Tendenz, prompter fl. 4.25, Banater per Juli-August fl. 4.20 bis fl. 4.30, per August-September fl. 4.30 bis fl. 4.35. - H a f e r in prompter Waare unverändert; U f a n c e per September-Oktober für Spekulation lebhaft gekauft, da der Regenmangel zu Befürchtungen Anlaß gibt, fl. 2.16 Geld, fl. 2.17 Waare schließend.

Schmalz. Stadtware ohne Verkehr. Amerikanisches Fett ruhig, fl. 39 1/2 bis fl. 40 per Ztr.

Petroleum in prompter Waare geringes Geschäft. Termine auf höhere ausländische Notirungen etwas fester fl. 11.50 bis fl. 12 per Ztr.

Wiener Börse vom 16. Juli.

Schluszkurse. Kreditaktien 234.75, Franco-Austrian - , Anglo-Austrian 157.50, Galizier 248.75, Lombarden 137.50, Staatsbahn 312. - , Tramway 163. - , Rente 70.55, Kreditlose 160.50, 1860er Lose 109.75, 1864er Lose 133.25, Napoleonsdor 8.87, Münzipsalbank 5.33 1/2, Silber 104.60, Frankfurt 93.43, London 111.30, Preussische Kassenanweisung 1.64 1/2, Unionbank 123. - , Türkenlothe 48. - , Allgemeine Baubank 61. - , Anglo-Baubank 70.25.

Kursstabelle.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Effekten', 'Banks', 'Waggen', 'Spar- und Kreditvereine', and 'Waggen'.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzer.

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,
heißt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art.

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:
Pollutionen,

Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft);

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weißen Fluß und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich; von 11—1 Uhr Mittags von

3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn), Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock, Thür 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Vom 1. August angefangen befindet sich meine Wohnung: Innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangengasse und Rathausgasse im Rottenbiller'schem Hause 1. Stock.

1488 15—*

Pester Vereinsbank in Liquidation.

Die P. T. Aktionäre der Pester Vereinsbank in Liquidation werden hiermit zu der Samstag am 25. Juli 1874 Nachmittags 3 Uhr im großen Saale des Evangel. Schulgebäudes (Bäcker-gasse Nr. 1) abzuhaltenen

ausserordentlichen General-Versammlung

höflichst eingeladen.*)

Tagesordnung:

Neuerliche Verhandlung des von mehreren Aktionären zu der am 28. April d. J. abgehaltenen ausserordentlichen Generalversammlung eingebrachten Antrages laut Erlaß des kön. ung. Handelsministers dd. 6. Juni 1874 Zahl 8435.

Der Antrag lautet wie folgt:

Die Generalversammlung beschliesse:

Das Liquidationskomité wird ermächtigt in dem Falle, wenn ein hiesiges Institut sich verpflichtet, die circulirenden 8000 Achttausend Stück Actien der Pester Vereinsbank in Liquidation mit wenigstens fl. 36 pr. St. baar einzulösen, u. zw. derart, dass die Hälfte des Betrages innerhalb 14 Tagen vom Tage des Vertragsabschlusses die restliche Hälfte vor Ablauf dieses Jahres ausbezahlt werde, diesem Institute, das gesammte bewegliche und unbewegliche Eigenthum der Pester Vereinsbank in Liquidation ohne Vorbehalt jeder Genehmigung zu übertragen, insbesondere demselben das in Pest, Theresienstadt, Landstrasse Nr. 637/49 gelegene Haus zu verkaufen, sämtliche aus dem Creditinhaber-Geschäfte der Pester Vereinsbank in Liquidation zustehenden Rechte und Forderungen sowie alle anderen wie immer Namen und unter welchem Titel immer ihr obkommenden Rechte, Ansprüche und Forderungen zu cediren.

Diese Vollmacht erlischt, wenn der bezügliche Vertrag binnen spätestens drei Monaten von heute nicht rechtsgiltig abgeschlossen sein sollte. Im Falle des Zustandekommens eines solchen Vertrages entfallen selbstverständlich die in der Generalversammlung vom 7. Dezember 1873 beschlossenen Liquidations-Modalitäten und werden die Bestimmungen des Vertrages als Liquidations-Modus gelten.

Das Liquidations-Comité.

Die Deponirung der Aktien findet am 18., 20., 21 und 22. Juli 1874 in den Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr bei der Instituts-Kasse Ecke der Land- und Kerepeserstrasse statt.

*) §. 120. Wer von seinem Stimmrechte Gebrauch machen will, ist gehalten, längstens 3 Tage vor der Generalversammlung seine Actien welche mindestens 4 Wochen auf seinen Namen geschrieben sein müssen in der Cassa der Anstalt zu deponiren, der Revers dient als Legitimationschein.
1344 2—3

5 fl. Honorar!

für gründliche und sichere Heilung geheimer

Krankheiten,

so auch der

IMPOTENZ,

(Manneschwäche)

Pollutionen, Verengerung der Harnröhre, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse bei Frauen, primäre und sekundäre Syphilis; stauend schnell ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von

A. B E S E N B E K,

prakt. Arzt. Ordinirt täglich von 9—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.

(Aufgang bei der Hauptstiege.)

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

1490 15*

Hauptgewinn ev 450.000 Mark
Neue Deutsche Reichs-Währung

Neue Glücks-Anzeige.

Die Gewinne garantiert der Staat.

Einladung zur Bethelligung an die Gewinn-Chancen

der von der Landes-Regierung garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über 2 Millionen 800.000 Thaler sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur noch 84 000 Lose enthält, sind folgende: nämlich 1 Gewinn event. 450.000 Mark Neue Deutsche Reichswährung oder 150.000 Thl. Pr. Crt., speciell Thaler 100.000, 50.000, 25.000, 20.000, 2-mal 15.000, 12.000, 6 mal 10.000, 8000, 2-mal 6000, 5000, 22-mal 4000, 2-mal 3000, 2500, 76-mal 2000, & 1500, 256-mal 1000, 421-mal 500 & 400, 571-mal 300 & 200, 950-mal 100, 235-mal 80, 70, 60 & 50, 27800 mal 47, 13150-mal 40, 31, 25, 22 & 12 Thlr. und kommen solche in 6 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich auf den 23ten und 24ten Juli d. J.

festgestellt, und kostet hierzu

das ganze Originallos nur 6 Gulden

das halbe do. nur 3 Gulden

das viertel do. nur 1 Gld. 50 fr.

und werden diese vom Staate garantirten Original Lose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages am Bequemsten in reCOMMANDIRTEM Brief selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Bethelligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinn-gelder erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an

Samuel Heckscher sen.,

Banquier & Wechsel-Comptoir in Hamburg.

1551 8—4

Gelbe

Wagenschmiere

in Fässern von 500, 200, 100 und 50 Pfund, auch in Schachteln von 2 und 1 Pfund & fl. 7 zu haben bei

Victor Hampel,

Pest, 3 Kronengasse Nr. 16.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhindert die Folgeübel!

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwachezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden etc. werden nach einer in Militär- und Civilspitälern in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell gründlich geheilt (neu entdeckte in 48 Stunden) von



J. WEISS,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirten Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse, im Hause „Café zum Zrinyi“, 1. Stock.

Täglich von 7—10 Uhr Vor- und von 1 bis 4 Uhr Nachm. und von 7—8 Uhr Abends. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente.

1499 15—*

Die I. Internationale Annoncen-Expedition

LEOPOLD LANG & Comp.,

Bahnhof, Bahngasse Nr. 1, befordert Inserate und Reclamen in alle Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Bei grossen Aufträgen entsprechender Rabatt. — Porti werden nicht berechnet. — Ein Manuscript genügt für sämtliche Zeitungen. Uebersetzungen, Kopien und Zeitungsverzeichnisse gratis.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Inserenten des Kleinen Anzeiger, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufgeben zu wollen.

Geld
jeder Betrag billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen, Lose, Staatspapiere, Aktien, Ratenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine im Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13.

Kapitalisten
welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen und dafür vollkommene Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. wenden. 59—* 10872

Ein ebenerdiges
Haus in Gödöllö, neben der Burg, Hauptstrasse Nr. 50, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Damjanichgasse Nr. 28, beim Eigenthümer. 13—13 10782

Ein Gartengrund
an der Stadtwaldchen-Allee, 600 □ Klafter, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Damjanichgasse Nr. 28, beim Eigenthümer. 13—13 10781

Ein Haus,
bestehend aus 3 eleganten Zimmern, 2 Küchen und Keller, 8 Obstbäume, Preis 3500 fl., ist zu verkaufen. Zu erfragen Christinenstadt, Blocksberggasse Nr. 87. 10937 5—5

Stauend billige
Wohnung. Mehrere Gassen- u. Hofwohnungen sind pr. 1. August Kerepeserstrasse Nr. 38, zu vergeben. Näh. beim Hausmeister. 10579 9—10

Eine Grube Eis
wird zu kaufen gesucht. Näheres Wurm-gasse, in der Fleischbank. 11027 1—3

Wer ein Haus
oder Geschäft kaufen oder verkaufen will;

Wer einen Posten
als Buchhalter Commis etc. zu vergeben hat oder einen solchen sucht,
sowie heiratstüchtige
Herren und Damen wenden sich vertrauensvoll ins Café Rainer, Ecke Tabak- und Kreuzgasse. N. B. Einschreibgebühr hat Niemand zu zahlen, Dienstgeber haben kein Honorar zu geben. 10855 10—*

Heiratstüchtige
Damen und Herren mögen sich vertrauensvoll an Frau Eitelka Mezey, Königsgasse Nr. 26, 1. St., Nr. 10 wenden. 10918 6—10

Eltern, Vormünder,
welche ihre Töchter gut verheirathen wollen, so wie auch selbstständige Frauen wollen ihre Adresse dem Cafétier Rainer, Tabak- und Kreuzgasse Ecke, beikannt geben. Diskretion verbürgt. Selber sucht Frauen für Beamten von 1200 fl. bis 2500 fl., für Hausbesitzer von 6000 bis 70.000 fl. Vermögen, für Geschäftsleute. 10994 8—3

Saus-Verkauf.
Mehrere grosse und kleine Häuser sind zu verkaufen. Anzahlung von 1000 fl. an Adresse wie oben. 10994 8—3

Ein seit vielen
Jahren bestehende Weissbäckerei ist krankheitshalber zu vergeben. Zu erfragen in der Expedition. 11031 1—4

Geld
für Gold, Silber, Pretiosen, Lose und Versatzscheine wie auch andere Wertheffekten werden am besten bezahlt bei L. Rosenblüth Kerepeserstrasse Nr. 16. 10588 21—30

Als Kassierin
wünscht ein Mädchen mit Kautions bis 200 fl., der deutschen u. urg. Sprache mächtig, baldigst eine anständige Stellung zu erhalten. Näh. Leop. Kirchenbazar Nr. 1. 11017 2—3

Geld
in jeder Höhe für Haus- und Grundbesitzer, hohe Militär- und Staats-Beamten. Zu sprechen und nähere Auskünfte von 1—2 Uhr Waitzner-Boulevard Nr. 58 1. St. Nr. 3.

Wohnung
zu vermieten und pr. August zu beziehen, Königsgasse Nr. 93, 1. Stock, 2 grosse Gassenzimmer, Alkoven, Vorzimmer, Speis, Boden und Keller. Näheres beim Hausmeister. 11016 2—3

Ein sehr schönes
möblirtes Monatzimmer mit ganz separatem Eingang ist sogleich zu verlassen. 3 Pöllergasse Nr. 15, Ecke der Fabrikengasse. 11021 2—3

Im Hause
Ecke der grossen Stations- und Hollandergasse 3. St. Th. Nr. 13, sind zwei Gardinuren Möbeln wegen Abreise zu verkaufen. 2—4 11022

Junge Leute,
die mindestens 5—6 Gymnasial-Klassen absolvirt haben, und sich dem Apotheker Stande widmen wollen, werden ersucht, sich am die medicin. pharmaceut. Agentur Budapest, Josefplatz Nr. 12, 1. St., Th. Nr. 1, brieflich oder persönlich zu wenden. 10924 2—3

Feuerfeste Kassen,
jede Grösse, werden gekauft und verkauft bei Epstein Mor., Rosenplatz Nr. 2, 1. St. 10957

Ein schön möblirtes
Hofzimmer für 1 oder 2 Herren, ist billig zu verlassen, und bis 1. August zu beziehen, Perlhuhngasse Nr. 8, 1. Stock, Th. 14.

Sofort zu befehen:
3 Kassiere, 2 Verwalter, 1 Aufseher, 2 Magazineure, 2 Reisende, 3 Inkassanten, 2 Hausinspektoren, 2 Hausmeister, 2 Agenten, 1 Buchführer, 2 Geschäftsführer, 2 Kassierinnen für die Provinz. Näheres Bazar, Kerepeserstrasse Gewölb 28. 11023 1—1

Eine sehr schöne
Wohnung, bestehend aus 2 Gassenzimmer mit Alkoven, Küche, Speis, Holzlage und Boden, ist sogleich oder bis 1. August zu vergeben. Näheres Ofen I. Bezirk (Taban), Kreuzgasse Nr. 690. 11026 1—2

Eine Trafft
auf dem besten und frequentesten Posten ist wegen Familienverhältnissen sofort zu verkaufen. Näh. unter Z. V. 601 bei Haasenstein & Vogler in Budapest. 11028 1—2

Wohnungen bezie-
bar pr. 1. August. Grosse Feld- und Neugasse Nr. 23 ist 1 Wohnung im 2. Stock, 1 Vor- 2 Gassenzimmer Küche etc. um die Jahresmithe von 380 fl. Ebenerdig 1 Wohnung 2 Zimmer 1 Küche etc. 280 fl. Ein Einzelzimmer 120 fl. zu vermieten, das Nähere von 11—12 bei der Hausfrau. 11025 1—2

Stellensuchende
finden stets Verwendung in jeder Branche, vermittelt durch die Agentur Fortuna Széchenyigasse Nr. 1.

Damen,
ot. Fräulein oder Witwe, die ernst zu heirathen gesonnen sind, dürfen sich in ihrem Interesse je eher ganz aufrichtig wenden an das Comptoir Fortuna, Széchenyigasse Nr. 1. (Strengste Diskretion verbürgt.) 11030 1—1

Gassenwohnung,
1. Stock, Waitzner-Boulevard Nr. 19, bestehend aus 1 grossen Gassenzimmer, Alkoven, Küche, Speis etc. ist wegen Abreise vom 1. August ab zu vermieten. Näh. beim Hausmeister. 11014 2—2

Ein junger Mann
ertheilt Unterricht im Zeichnen und übernimmt auch Zeichnungen zu jedem beliebigen Zwecke gegen mässiges Honorar. Näheres Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 1. 10981 2—3

Herrn N. Gold-
schmied und H. Schön, Adresse unbekannt, werden aufgefördert, längstens bis Ende d. M. bei Epstein Mor., Comptoir Rosenplatz Nr. 2, zu erscheinen. 1007 1—4

Dringend gesucht:
1 Kutscher, 2 Oekonomie-Beamte, 1 Ispan, 2 Wirthschafterinnen, 3 Verschleiserinnen, 1 Gewölbdiener, 3 Kanzleidiener, 1 Bedienter, 1 französische Bonne, 1 Reisebegleiterin, 1 Maschinist, 1 Ziegelmeister, 1 Zeichner, 3 Nachmittags-Beschäftigungen. Näh. Königsgasse 73, 1. Stock. 11034 1—1

Königsgasse Nr. 32,
2. Stock, sind folgende Stellen sofort zu besetzen: 1 General-Agent 200 fl. Kautions, 1 Reisender, 2 Agenten, 1 Hausmeister, 1 Inspektor, 1 Kanzleidiener, ferner 1 Kassierin, 1 Köchin, 1 Stubenmädchen. 1—1 11029

1 Geschäftsführer
1500 fl. Gehalt und Provision.

1 Inspektor,
1200 fl. Gehalt und Provision.

1 Gouvernante
wird sofort aufgenommen, Müllers Agentur Széchenyipromenade Nr. 3. 11035 1—1

Eine ganz neue
Gewölberrichtung
geeignet für Delicatessen, Galaterie- und Spezereihandlungen ist sofort zu verkaufen. Näh. in der Annoncen-Expedition von Lang & Comp., Badgasse Nr. 1. 11010 2—3

Eine Villa in Ofen,
Promontorerstrasse, mit Wohngebäude, Wirthschaft und Branntweimbrennerei (20 Joch Weisen, 20 Joch Felder, 10 Joch Weingarten), dazu 1 Keller zu 2000 Eimer ist stündlich zu verkaufen. Näheres Geschäfts-Agentur, Kerepeser Bazar 28. 11032 1—3

Kerestetik
4 irodavezető 4—500 frt. és két irodavezetőiségél 2000 ft. ovadékkal, kik a magyar nyelvet magyar és németben tökéletesen bírják, tudoktató Budán vizaváros főutca 108. szám Scholtz H. Ede. urnál. 11040 1—1

Ein lediger Span,
tüchtig, christlicher Religion, findet sofort gegen gute Bezahlung dauerndes Engagement. Näheres bei K. Szandtner, Heuplatz, Ecke der Soroksárgasse. 11039 1—1

Ein Staatsbeamter
wünscht die Administration von 1 oder 2 Häuser gegen Ueberlassung einer bescheidenen kleinen Wohnung zu übernehmen; auch kann Kautions geleistet werden. Vermittler werden honorirt. Näh. in der Expedition. 11036 1—3

Verfahrgeschäfte
werden aufmerksam gemacht, dass gesteru ein dunkler Lasting-Winterrock mit lichtigem gestreiftem Stoff-Futter in der Landongasse Nr. 3, Thür 25, gestohlen wurde. Dem Zustandebringer Belohnung. 1—1 11038

Guter Verdienst.
Personen, namentlich Gemischtwaarenhändler und Greisler, die sich mit dem Verschleiss eines sehr gebahren Konsumartikels befassen würden, wollen ihre Adresse unter E. D. 3003 an die Annoncen-Expedition von Lang & Co., Budapest, Badgasse 1, übersenden. 1—1 11037

Ein Kaffeeschant,
im eigenen Hause seit 3 Jahren. ist wegen Todesfall sehr billig wegzugeben. Näh. Leop. Kirchenbazar Nr. 1. 11041 1—2

Ein Kunstgärtner
sucht eine Dierststelle. Derselbe wäre auch entschlossen in die Provinz zu gehen. Adresse unter „Gärtner“ erbittet sich derselbe poste restante Budapest 11001 1—2

Unter Garantie der Echtheit!

Von der k. preussisch. Medicinalbehörde geprüft und empfohlen von den grössten ärztlichen Celebritäten Europas und Amerikas.
Tausende aus allen Weltgegenden eingehende Dankbriefe, welche discretionaryhalber nicht veröffentlicht werden, bezeugen die Vorzüglichkeit und Beliebigkeit der
LOHSE'S Tollethen-Hellmittel!
Keine Sommersprossen, Sonnenbrand, gelbe Flecken, Blätterarben, Kupferrotte, Falten, Finnen, Runzeln mehr! — Schönheit und Jugend wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein das weiterberühmte

EAU DE TOILETTE
Das einzig bewährte Schönheitsmittel und Schutzmittel (welches alle Mittel der Welt übertrifft) gegen Sonnenbrand und Sommersprossen, welches die Haut sofort blendend weiss, weich, glatt, zart und geschmeidig macht, dergleichen die unendliche Fische wiederlegt und zugleich alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt. Preis einer ganzen (sehr vortheilhaften) Flasche 6 fl.; 1/2 fl.; 1/4 fl.; 50 kr.; 1 fl.; 80 kr., für Emballage 20 bis 30 kr. mehr.

Loht's widerwärtiges Erfundungs-Schönheits-Mittel
Ueberruht alle Toiletteseifen der Welt. Sie ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, enthält keine Schärfe, macht die Haut weiss, weich und geschmeidig, entfernt alle Fehler der Haut und verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig. Preis per Stück 50 kr. Emballage 10 kr. mehr.

LOHSE'S Lilien-Creme.
besser und heilsamer als Gold-Cream zur Verfeinerung des Teints, gegen rauhe und aufgesprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Hautmangel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen Eigenschaften dieses Lilien-Creme sind in Wahrheit unvergleichlich und dient dieses Creme im Verein mit Lohses Eau de Ninon de K'Enclos als das reelleste Mittel zum Glätten der Haut und sicheren Entfernung der Falten, als welches hauptsächlich von Tausenden mit ausserordentlichem Erfolge angewendet ist.

Generaldepot bei dem Hoflieferanten LOHSE, Berlin, 46 Jägerstrasse 46.
Herrn Apotheker Josef v. Török, Pest, Königsgasse Nr. 7.
Ferner in Stuhlweissenburg: G. Diebala; in Miskolc: Dr. Julius Szabó; in Kecskemét: Sigismund Katona; in Debreczin: Mihalevics; in Klausenburg: Wolf und in allen grösseren Apotheken des Landes.

Wittelsbacher's Pensionat,
Schule und Kindergarten
Budapest, Göttergasse 7, 1. St.

Sensation!

Grosses Aufsehen erregt in Amerika eine Erfindung, das ist, chemisches Pulver, welches das Petroleum absolut unexplodierbar macht. Dieses Pulver verhilft das Zerspringen der Cylinder, zwei Eigenschaften, von denen eine jede es schon unerschätzbar macht. Die Schachtel enthält Pulver für zwei Lampen auf 6 Monate und wird zu dem billigen Preise von 50 kr. verkauft. — Bei Einsendung dieses Betrages wird eine Schachtel nebst Gebrauchsanweisung an irgend eine Adresse franco versandt.

Agenten werden gesucht. Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.
Generalagentur von Prof. F. P. Beck's Kerosene oil Rectifier aus New-York bei
Jacob Beck,
Stadt, Adlergasse 4, Wien. 1622 1—12

Zahnschmerzen
Jeder Art werden auch bei hohlen und angestockten Zähnen augenblicklich und schmerzlos für die Dauer durch den berühmten Indischen Extrakt beseitigt. Derselbe verhilft das schmerzhaft Ausziehen der Zähne und übertrifft seiner nie fehlenden Wirkung wegen alle derartigen Mittel. Kleine Flasche 60 kr., grosse Flasche 1 fl. bei Jos. v. Török, Königsgasse 7. 1498

Mässiges Honorar
für vollkommene Ausbildung in der einfachen, u. doppelten Buchführung mit deutschem u. ungarischem Vortrage, ferner im Merkantilsystem (incl. Meter-Korrespondenz, in der deutschen, ungar. u. franz. Sprache sammt Schön- und Rechtschreiben bei S. Bloch, prakt. Buchhalter u. geprü. Haupt- u. Merkantilslehrer, Jägergasse Nr. 18. Sprechstunden von 1—2 Uhr.

S. Szendrői
Zimmerputzer & Fussboden-Lackier, empfiehlt sich dem h. p. t. Publikum zur guten und schnellen Behebung der Wohnungs-Kingigssage Nr. 10, Partier Nr. 10. 2. Ert. Fahrt rechtz.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang Nr. 161.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Freitag, den 17. Juli 1874.

Budai szinkór.
Péntek július 17-én 1874. Kilencedszer:
Száz szüz vagy a zöld sziget.
Nagy operette 3 felv.

Kisvárosi színház.
Julius 1-től augusztus 15-ikéig,
zárva marad.

Heute Freitag, den 17. Juli 1874 bleiben
Arena und Stadttheater geschlossen.

Circus Renz.
Stephansplatz.
Täglich
halb acht Uhr Abends
Vorstellung.
Donnerstag, am 16. Juli 1874. Zum ersten Male:
Die Revolte in der Ukraine,
grosse Ausstattungs-Pantomime.
Erstes Auftreten meines von 32 Damen bestehenden
Ballets.
Sonntags
zwei Vorstellungen
um 4 und um halb 8 Uhr.
E. Renz,
Direktor.
1624 1-2

Kiosk Feuerwerkplatz.
1602 2-2 im Stadtwaldchen.
Heute Freitag den 17. Juli 1874 findet das
Vorletzte aussergewöhnlich
grosse Concert
der Wiener Weltausstellungs-Kapelle
Strauss-Langenbach
vor ihrer Abreise nach München statt.
Anfang 6 Uhr. Entrée 60 kr.
Hochachtungsvoll **J. Luxenberg.**

A Komlókertben
Parragh Gábor borsarnoka és izletes
magyar konyhája ebédre és vacsorára jó szolgálatot
tenni kívánkozik.
Naponként este magyar daltársulat és magyar
zene, kedélyes szórakozást ajánlt. 1616 2-30

ANZEIGE.

Ich zeige dem geehrten P. T. Publikum ergebenst
an, dass ich die Leitung des aufs eleganteste herge-
richtete

Café Radial,

Ecke der grossen Feldgasse und Radialstrasse, über-
nehmen habe und Samstag, den 18. Juli, Mittag dasselbe
eröffne, und bemüht sein werde, das geehrte P. T. Pu-
blikum nach jeder Richtung bestens zu befriedigen.
Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Katharina Ruffer.

Abends halb 8 Uhr: Musik von der beliebten Kapelle
1628 1-2 Brüder Csillag.

Possenhalle, Ecke der Königs- und Kreuzgasse
1626 1-3 Nr. 24. Täglich:

Frl. Josephine Schmer.
Zum 1. Male:

Im Dienstboten-Vermittlungs-Bureau,
Singspiel. Neue Couplets von Frl. SCHMER.
Anfang 8 Uhr. (Concession Spira). Entrée 80 kr.

Die patentirten Reinlichkeits-Rissen
für Damen,
1623 1-2
sind ihrer besondern Zweckmässigkeit und Bequemlichkeit wegen
sowie als Wäscheschutz und gegen Unterleibs-Erkaltung von aner-
kannten Autoritäten bestens begutachtet und Jahre lang zu gebrauchen.
Provette gratis. Wiederverkäufer entsprechende Rabatt.
Manufaktur patentirter Vorster und Kissen aus Meerschwür-
men. München, Bienenstraße 11 1/2

NEUE WELT.

Heute Freitag den 17. Juli 1874.
Benefice des art. Direktors Ernst Negro.
Festvorstellung

unter Mitwirkung sämtlicher engagirten Künstler und der
Solotänzerin **Mms. Juliette de Ricci** (aus Gefällig-
keit). Um 8 Uhr: Konzert der Reg.-Kapelle Erzherzog
Salvator, Kapellmeister **W. v. Asboth**, und Künstler-
Vorstellung mit neuem Programm. Um 10 Uhr: Melo-
dien-Konkurrenz (Potpourri, neu) vom Kapellmeister **W.**
Asboth mit Feuerwerk-Ausstattung. Um Mitternacht:
Künstler-Rendenzvous und Promenade-Concert, unter ge-
fälliger Mitwirkung der ersten ung. National-Kapelle
Gebr. Csillag. 1618 2-3
Eintrittspreise unverändert.

Lizitations-Kundmachung.

Die zur D. F. Keller'schen Konkursmasse gehörigen
diversen Baum- und Blumenpflanzen sammt Glas-
haus und Gartengeräthen werden am 20. d. M., Nach-
mittags 4 Uhr, auf dem in der verlängerten Tabakgasse,
jetzt Stefansweg Nr. 18 gelegenen leeren Grunde licitando
verkauft, wozu die p. t. Kaufustigen hiemit höflichst
eingeladen werden.

Samuel Kemény,

Landes- u. Wechselgerichts-Advokat, prov. Massekura-
tor der D. F. Keller'schen Konkursmasse, Pest, Palatin-
gasse Nr. 11

Kunstblumen, Schmuckfedern und Blätter

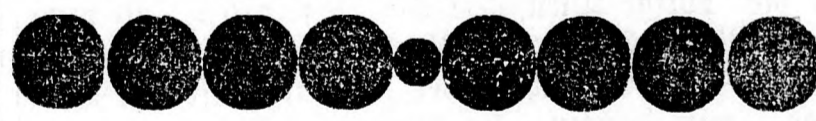
aus der renomirtesten Fabrik des
Wilhelm Besser junior
in Leipzig.

Konkurrenz mit Paris.

Feinste und reichhaltigste Muster-Collection
bei

Markstein & Grünhut,

General-Agenten für Ungarn und Kronländer. Kir-
chenbazar 15. 1627 1-3



Geld auf allerlei **In- u. Auslän-
der-Lose, Staatspapiere,
Aktien, Pfand- und Ver-
satzscheine, Gold, Silber,
Juwelen** in dem Kommi-
sionsgeschäfte

Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts.
1519 13-25



Geld-Vorschüsse
auf **Lose, Actien, Staatspa-
piere, Ratenbriefe, Pfand-
und Depotscheine, Gold, Silber**
und **Waaren** zu den coulante-
sten Bedingungen. **Leopoldstädter
Kirchenbazar Nr. 6** vis-
à-vis dem „Neuen Pester Journal.“

1496 15*



Die billigsten
Schuhwaaren
sind zu haben bei

Gustav Temesváry, Budapest,
Königsgasse Nr. 17, vis-à-vis dem Laudon-Kaffeehaus.

Für Damen:
Komodschuhe aus Leder oder Brünel 1.10
Stiefletten zum Schnüren, aus Brünel mit Lackspitz,
schöne Steppverzierung 2.60
Stiefletten zum Schnüren, aus starkem Leder mit Lack-
spitz und genagelten Doppelsehlen, für Regenwetter 3.50
Stiefletten mit Gummizügen aus Brünel mit Lackspitz,
hoch geschnitten, feine Ausstattung 3.60
Stiefletten mit Gummi-Zügen und Lackspitz aus fein-
em Chagrain-Leder, genagelte Doppelsehlen starke
Waare, für Regenwetter 4.—
Für Herren:
Stiefletten einfache Sohlen mit Gummizügen 3.80
Stiefletten aus feinem Chagrain-Leder mit Lackspitz
und Doppelsehlen 4.50
Stiefletten aus Wichsleder mit Doppelsehlen, genagelt
und Schraubenarbeit, sehr stark 5.—
Kinderhalbschuhe 40 kr. Laschelschuhe 80 kr., Brü-
nelstiefletten 1.20
Brünelstiefletten mit Lackspitz und Stöckel 1.60
Lederstiefletten zum Schnüren 1.80
Knabenstiefletten aus starkem Leder mit genagelten
Doppelsehlen, feste Arbeit 2.80
Ausführliche Preiscurante gratis.
Auswärtige Aufträge werden gegen Postnachnahme be-
stens effectuirt. Um Irrthümern vorzubeugen, bit-
tet man die Adresse genau zu beachten.
1155 26-50

Geld-Vorschüsse

auf **In- und ausländische Lose, Actien, Depot-
scheine** etc. ertheilt billigst

M. ALTMANN,

Agenturgeschäft, Budapest, Palatingasse Nr. 6,
neben dem „Hotel Tiger“. 1509 7-24

Die behördlich autorisirte

Versatzamt-Vermittlungsanstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Par-
teien alle das Pester k. Versatzamt betreffenden Ge-
schäfte, als: **Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der**
Überschüsse etc. Diesem nach können sich auch Par-
teien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz
mit grösster Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes be-
dienen, indem sie frankirte Briefe an die „Direktion der
Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 3)
senden, welche dieselbe unter Garantie der vollkom-
mensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit
laut unten angesetztem Tarif auf das schnelligste besorgt.
Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu
entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage
von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei
einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Neukreuzer vom
Gulden.

Das Zentralbureau der Versatzamts-Vermittlungs-
anstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 3,
gegenüber dem kön. Versatzamte.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen
Stadttheilen Pest-Ofens.

1436 12-12

Letzte Füllung

Szuliner Wasser

in Kisten von 25, 40 u. 60 Flaschen zu haben, die Kiste
um fl. 6.25 Netto Kasse bei

Victor Hampel,
Pest, 3 Kronengasse Nr. 16.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des

„Neuen Pester Journal“.

Das Vermächtniss eines klugen Mannes.

Roman nach dem Französischen von A. Searneo.

Viertes Kapitel. Die Phalanx der Feinde. (16. Fortsetzung.)

Die Nachbarn, und selbst Paris hat seine neugierigen Nachbarn, behaupteten, daß dieser Herr d'Armangos wie ein Währwolf scheu und verschlossen lebe. Wenn man ihn ja einmal zu Wagen sein Hotel verlassen sah, gerieth die ganze Straße in förmlichen Aufruhr darüber, als sei etwas ganz Erstaunliches geschehen. Auch war dieser Mann stets in strengstes Schwarz gekleidet und sah ernst, ja tieftraurig aus. Es ging ferner die Rede von ihm, er sei ein Sonderling, der sich Tag und Nacht mit abstrakten Wissenschaften beschäftigt.

Madame d'Armangos hingegen lebte als Weltkame und verbrachte ihre Tage auf der Promenade, ihre Abende in Gesellschaft oder im Theater. Man erzählte sich von ihr, sie habe viel des Unglücks erlebt in ihrer sehr frühzeitig geschlossenen ersten Ehe, und nun ihr zweiter Gatte ebenfalls nicht wesentlich dazu beizutragen schien, ihr heitere Tage zu bereiten, suchte sie Zerstreuung, so gut sie es nur vermochte.

Wie alt diese Dame sei, war eine Frage, die man, wäre nicht von ihr bekannt gewesen, daß sie eine sechzehnjährige Tochter hatte, ganz anders beantwortete. Denn wenn man dies schöne Weib, nachlässig und doch voll Grazie, in ihrem offenen Wagen zurückgelehnt in's Boulogner Waldchen fahren sah, wo die bewundernden Blicke aller jungen und alten Dandy's des leicht und raschlebigen Paris ihr folgten, gab man ihr kaum dreißig Sommer; und wenn die elegante Balltoilette ihre klaffend geformten Schultern Preis gab, und ihre vollen Arme, vom blendendsten und zartesten Weiß, da fand die Versicherung, Madame d'Armangos sei längst über die Vierzig, schlechterdings keinen Glauben.

Freilich, wenn ihre aufgeblühte Tochter neben dieser schönen Mutter gestanden hätte, deren Ebenbild sie war, mochte man beurtheilen können, was diese Letztere gewesen im Lenze ihrer Jahre! Allein Madame d'Armangos hatte ihre Tochter noch nicht in die Welt eingeführt, und Blanche d'Armangos blühte bisher im Verborgenen. Die Neigung zur Ruhe und tiefer Abgeschlossenheit ihres Gatten war Grund genug, das eigene Haus für Välle und Soirées verschlossen zu halten, die diese Dame allein und auswärts besuchte, seit sie überhaupt die Gemahlin des Herrn d'Armangos hieß. Und dennoch konnte bisher selbst der boshafte Neid keinen Flecken an dem tadellosen Rufe dieser schönen Frau entdecken!

Die Gewohnheiten Madame d'Armangos mußten es mit sich bringen, daß sie nur zu sehr später Tageszeit sichtbar ward. Gegen zwei Uhr Nachmittags, wohl ausgeruht, erfrischt durch ein kaltes Bad, das prächtige Haar durch Künstlerhand geordnet, empfing sie dann ihre Morgenbesuche in einem jener kostbaren Negligés, die, ein sinnreiches Nachwerk aus echten Spitzen und Stoffen, je nach der Jahreszeit, an Geschmack und reizendem Effekt so manche Salontoilette verdunkeln.

Und diese Gewohnheiten der Dame mußte der Mann ganz wohl kennen, der am folgenden Morgen, nachdem Paul Avril in Perrier's Hause gespeist hatte, im Hotel d'Armangos zu Besuch erschien.

Wenn ich sie nicht avistire, daß ich sie unbedingt sprechen muß, wenn sie ihr Frühstück genommen hat, murmelte dieser Mann, ängstlich nach seiner Uhr blickend, als er im Vorhofe des Hotels d'Armangos stand, entschließt sie mir unter den Händen!

— Aber Madame ist bereits zu sprechen, lautete heute die Antwort des Thürhebers, denn wir haben schon eine ganz unerwartete Persönlichkeit bei ihr zu melden gehabt, die nicht warten wollte, nämlich . . . den Polizeikommissär, ja, Herr Perrier, den Polizeikommissär!

Herr d'Armangos war bereits ausgefahren; er pflegte dies ja zu thun, immer so früh, als möglich und ganz allein, und da blieb nichts übrig, als Madame zu wecken, die aber sagen ließ, der Herr Kommissär möchte bis zwölf Uhr kommen, wo sie ihn empfangen wolle.

— Zwölf Uhr? Es hat soeben geschlagen . . . wandte der Besucher ein, in dem wir Doktor Perrier erkennen; und er ging rasch über den inneren Hofraum des Hotels. An einem Fenster des Treibhauses, dessen Frontseite zur Linken des Hauptgebäudes lag, winkte ihm eine weibliche Gestalt schon von Weitem entgegen. Es war Madame d'Armangos, in einem ihrer glänzendsten Morgenanzüge, etwas bleich, aber schön wie immer.

Sie sieht angegriffen aus, dachte Perrier, ruft sie mich zum Beistand?

Das Treibhaus des Hotels d'Armangos bot einen reizenden Aufenthalt. Madame hatte diesen Raum, der einem Zaubergarten glich, gewählt, den Polizeikommissär dort zu empfangen. An dessen Schwelle trat die große Dame dem Doktor entgegen, den sie bei der Hand faßte und herein führte, mit den Worten: „Herr Kommissär, Doktor Perrier, der Vater Madame de Jozeres, wird Ihnen gleichfalls die gewünschten Erklärungen bestätigen.“

— Und Sie kommen, fuhr sie mit leichtem Tone fort, als Perrier erfahren, um was es sich hier handelte, ganz besonders gelegen in diesem Augenblicke, da in Betreff Ihres Portiers aus der Rue Victoire Mehreres zu erheben ist, wie der Herr Kommissär hier sagt.

Und Perrier vernahm die Details der Ermordung Bricard's vor seinem Hause in vorerwähnter Straße, und des Portiers Mathias' Aussagen, sowie die sonderbaren Nebenumstände, die sich an das Verbrechen der an sich selber werthlosen Uhr des Beraubten knüpften. Der Kommissär bemerkte, es sei nöthig erachtet worden, über eben diesen Gegenstand Erkundigungen von anderer Seite einzuziehen und Mathias' Geschichte über diese geraubte Uhr zu erheben, die nach Bricard's oftmaligen Aeußerungen einen so merkwürdigen Werth haben sollte, der erwiesener Maßen nicht in ihrem Goldgehalt bestehen konnte. Herr und Frau de Jozeres jedoch hätten nicht bemerkt, ob ihr Diener Bricard im Besitz einer solchen Uhr gewesen, oder nicht. So wende sich die Polizei nun an die vorige Dienstherrschaft Bricard's, ob nicht dieser Näheres über die Sache bekannt sei.

— Denn, schloß der Kommissär seinen Vortrag, wir dachten, da Madame d'Armangos von russischer Abkunft, Genaueres auch über die Inschrift der bewußten Uhr zu erfahren . . .

— Mein erster Gemahl war ein Russe, versetzte die Dame lächelnd; ich habe die Ehre, Frankreich mein Vaterland zu nennen.

— So konnte die Uhr ein Geschenk Ihres Herrn Gemahls an Bricard gewesen sein?

— Dieser Diener trat vor drei Jahren erst in unser Haus; und es sind vierundzwanzig Jahre, daß ich das Unglück hatte, Witwe des Grafen Gabrinoff zu werden, antwortete die schöne Frau mit großem Ernste.

— Vierundzwanzig . . . rief der Kommissär, Madame d'Armangos verwundert anstarrend, unmöglich!

— Jenun, ich bin zweiundvierzig Jahre alt, mein Herr, fuhr sie fort, und mein Freund, Doktor Perrier hier, sagt, vor dem Arzte und dem Beichtvater dürfe man nichts geheim halten . . . er sollte hinzufügen, „ebenso wenig vor der hohen Polizei.“ Ja, ich bin genau so alt, als ich angab; der Tod des Grafen Gabrinoff hat zu große Sensation erregt, als daß ich daran denken dürfte, auch nur ein Jahr, das seit jenem Ereignisse herumgegangen ist, abzuleugnen.

Der Kommissär, welcher fürchtete, schmerzliche Erinnerungen geweckt zu haben, eilte, mit dem Zweck seines Besuches zu Ende zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Unerhörte Grausamkeit.) Der Kapitän einer eben im Hafen von Antwerpen vor Anker liegenden portugiesischen Handelsbrigg hatte dieser Tage seinen Schiffskoch nicht nur mit eigenen Händen in der entsetzlichen Weise mißhandelt, sondern, als er müde geworden, seine aus acht Individuen bestehende Schiffsmannschaft zur barbarischen Fortsetzung der Mißhandlung angewiesen. Der an allen Gliedern zer Schlagene wurde sodann in die Matrosenkajüte gesperrt, gleich darauf aber angewiesen, seinen Dienst in der Küche wieder aufzunehmen. Eine Wiederholung der Tortur fürchtend, zog er es vor, über Bord zu springen. Zwei Kahnführer wollten den Unglücklichen retten, ließen sich aber durch die Drohungen des Kapitäns einschüchtern und suchten das Weite. Der Arme sank unter und seine Leiche hat noch nicht wieder aufgefunden werden können. Der portugiesische Konsul hat sich an Bord der Brigg begeben und nach einem mit den Matrosen angestellten Verhör den kanibalischen Kapitän verhaften lassen.

(Die Eheverhältnisse bei den Naturvölkern.) Dieser Tage hielt Professor Bastian in der Berliner anthropologischen Gesellschaft einen interessanten Vortrag über die Eheverhältnisse bei den Naturvölkern, dem wir Folgendes entnehmen: „Der Mensch als ein gesellschaftliches Geschöpf vereinigt sich bald zu Familien und Stämmen; während aber die Familie genau auf Abstammung sehen muß, fragt der Stamm nicht danach. Es kann sich aber auch keine Familie zu einem Stamm erweitern; sie würde, wenn sie nur unter sich heirathete, bald aussterben. Die Inzucht wird deshalb auch bei allen Naturvölkern vermieden. In Australien dürfen die Söhne eines Stammes nur Töchter eines anderen heirathen; ebenso in Indien und Nordamerika. Leben die Stämme in Feindschaft, so gliedern sie sich in zwei oder mehrere Theile, um die Heirath zu ermöglichen. Bei allen diesen Ehen folgt das Kind der Mutter. Bei den meisten Naturvölkern ist in der Ehe lediglich das Recht des Stärkeren maßgebend; die Frau ist das Eigentum, die Skavin des Mannes, ja selbst der Gemeinde. Während bei den wilden Männern früher die Frauen meistens geraubt wurden, herrscht jetzt vielfach nur eine Ceremonie, welche die frühere Entführung darstellt. Häufig kauft sich auch der Wilde seine Frauen und lebt aus verschiedenen Ursachen in Polygamie, die als ein Haupthinderniß der Einführung des Christenthums anzusehen ist; der Eine treibt mit der Zahl der Frauen einen gewissen Luxus, der Andere sucht durch möglichst viele Frauen seine Arbeitskräfte zu vergrößern. Bei einzelnen Völkern heirathet der Mann mit seiner Frau auch deren sämtliche Schwestern. In Australien treten die Kinder stets in den Stamm der Mutter, die Ausbildung überwacht der Oheim; dies führt auf das sogenannte Nefenrecht. Es ist stets ein Zeichen höherer Bildung, wenn bei einem Volke die väterliche Gewalt eintritt. In allen Mythen — zum Beispiel der des Drestes — ist der Uebergang des Mutterrechtes in das Vaterrecht deutlich zu erkennen. Im indischen Archipel gibt es drei Arten von Ehen: die Kauf-Ehe, die Ehe mit Morgengabe und Mitgift und ferner die Ehe, die ein Mann dadurch schließt, daß er sich durch Dienstleistung seine Frau erwirbt. Letztere, auch im alten Testament vorkommende Sitte zeigt sich gewöhnlich bei Stämmen, die flüchtig in ein bereits bewohntes Land einwandern.“

(Ein grauer Vater.) Ein trauriges Ereigniß vollzog sich dieser Tage auf der hannoverschen Staatsbahn. Ein Postexpeditor, Namens Kruse, wollte seine drei Kinder im Alter von 12 bis 4 Jahren zwingen, sich auf die Schienen zu legen und gemeinschaftlich den Tod mit dem Vater zu suchen. Die beiden kleineren Kinder entflohen, während der ältere Knabe und der Vater von der Maschine zermalmt wurde.

(Ein See-Monstrum.) An der Küste von Foggia (Mittel-Italien) gerieth dieser Tage ein See-Monstrum auf den Sand; es wurde sogleich gefangen und in die Stadt gebracht. Man behauptet, daß dasselbe einer Klasse der Cataceen (Walthiere) angehört. Es ist von weißer Farbe, geädert, hat ein Luftloch auf dem Kopfe, Zähne bloß in der unteren Kinnlade, zwei Schwimmblößen an der Seite und eine dritte auf dem Rücken. Es ist 3/4 Meter lang und wiegt 350 Kilogramm.

(Die Beute russischer Wölfe.) Nach einer Notiz des russischen Regierungs-Anzeigers betrug die Zahl der im Gouvernement Kalgan (südwestlich vom Gouvernement Moskau, 573 Quadratmeilen groß) von Wölfen zerrissenen Hausthiere im Jahre 1873 nicht weniger als 32,260 Stück. Darunter waren 28,845 Stück Pferde, Groß- und Kleinvieh, Schweine und 3415 Stück Geflügel.

(Die Suspendirung des „Figaro.“) „Opinion Nationale“ theilt folgendes erlustigende Detail gelegentlich der Suspendirung des „Figaro“ mit: „Im Augenblicke, als die Verordnung des Generals Labitault Herrn de Billemeant mitgetheilt wurde, erhielt dieser einen Brief von Herrn Tailhaud, Justizminister, durch welchen er sein Abonnement auf das Blatt für drei Monate erneuerte.“